



ERZIEHER*INNEN IN AUSBILDUNG

Erfahrungen aus der Praxis

KINDERSCHUTZ BEI DER TANDEM BTL

Die Verfahrensampele im Kinderschutzbereich / Inklusiver Kinderschutz

INKLUSION

Fachtag und Interview

3 EDITORIAL

KINDERSCHUTZ

- 4 Die Verfahrensampele im Kinderschutzbereich bei der tandem BTL
 8 Das Projekt „Inklusiver Kinderschutz“ der tandem BTL

EINZELFALLHILFE

- 10 Fachtag zur pädagogischen Qualität in der ambulanten Einzelfallhilfe
 12 Was bewirkt die Einzelfallhilfe in Familien? Ein Interview

ERZIEHER*INNEN IN AUSBILDUNG

- 14 Berufsbegleitende Teilzeitausbildung
 16 Erzieher in Ausbildung in einem Förderzentrum
 18 Praxisanleiter*innen bei der tandem BTL

AUS DER PRAXIS

- 20 Girls'Day spezial: zu Besuch bei der Kanzlerin
 22 Starke Mädchen – Selbstbehauptung inklusiv
 23 Plastik im Meer – eine inklusive Türkeireise

UNSERE WERTE

- 24 Das tandem-Poster

VDK-GRUPPE

- 26 Richter ohne Robe
 27 Euroschlüssel beim VdK
 28 Inklusive Ausbildung: Junge Menschen in den Mittelpunkt stellen
 30 Geflüchtete: Über den Beruf eine Heimat finden

TANDEM BTL INTERN

- 32 Neue Räume für die Ambulanten Hilfen in Treptow-Köpenick
 32 Ria Schneider in den Beirat des Paritätischen gewählt
 33 Herausforderungen und Chancen für die Schulbezogene Sozialarbeit
 35 Schulbezogene Sozialarbeit: Neue Schulstandorte in Berlin 2018/19
 36 Willkommenstage für neue Mitarbeiter*innen
 37 Wertschätzung als Teil der Unternehmenskultur
 38 Neue Betriebsräte: „tandem lebt von den Mitarbeitenden!“
 40 Schoolcoach BTL: Teilhabe und Lebensqualität für Schüler*innen mit Behinderung
 42 Tagesbetreuung: Gemeinsam partizipativer arbeiten
 44 Unser Fortbildungsprogramm Juli-Dezember 2019
 48 Impressum

LIEBE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER,



liebe Leserinnen und Leser,
 unser tandem MAGAZIN ist wieder so
 umfassend und vielfältig geworden wie
 die Arbeit in unserem Unternehmen – das
 freut mich sehr.

Beim Lesen werden Sie feststellen, wie
 vielfältig auch unsere Bestrebungen sind,
 Impulse aufzugreifen und neue Wege zu
 gehen, um gemeinsam Herausforderungen
 zu meistern.

Eine zentrale Herausforderung ist wei-
 terhin der Fachkräftemangel in unserer
 Branche. Einen Weg, den wir mittlerweile
 gehen, ist das Schaffen von Strukturen für
 die fachliche Anleitung von Erzieher*in-
 nen in Ausbildung. Mehr als 30 solcher
 Arbeitsplätze gibt es mittlerweile in den
 Bereichen Tagesbetreuung und Ambulante
 Hilfen. Im Heft finden Sie hierzu interes-
 sante Interviews mit zwei Anleiterinnen
 und einem Erzieher in Ausbildung. Sie be-
 schreiben, welche Anforderungen das im
 pädagogischen Alltag mit sich bringt, aber
 auch, welche Bereicherung dies für jede
 Einrichtung ist.

Ein weiteres wichtiges Thema für 2019
 ist die fachliche und strukturelle Weiter-
 entwicklung des Kinderschutzes. Unsere
 Koordinatorin für Kinder- und Jugend-
 schutz baut aktuell ein Kinderschutzteam
 auf, das ab Herbst unternehmensweit
 tätig werden kann. Sie beschreibt in einem
 Gespräch anhand anschaulicher Beispiele,
 wie unser Ampel-Warnsystem in der Praxis
 funktioniert. Weiterhin haben wir ein von
 der Werner-Coenen-Stiftung gefördertes
 Projekt initiiert, das gerade seine Auftakt-
 veranstaltung hatte und zum Ziel hat,
 Strukturen und Prozesse für einen effekti-
 ven inklusiven Kinderschutz zu schaffen.
 Ein wichtiger Baustein dafür wird die
 Entwicklung und Umsetzung von Fortbil-
 dungen für Mitarbeiter*innen und externe
 pädagogische Fachkräfte sein. Auch hierzu
 finden Sie Beiträge in unserem Heft.

Viele weitere Themen in unserem
 MAGAZIN, auch aus der VDK-Gruppe,
 zeigen, wie wir gemeinsam daran arbeiten,
 Berlin zu einer sozialeren, inklusiven Stadt
 zu machen!

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude
 beim Lesen!



Ria Schneider
 Geschäftsführerin tandem BTL gGmbH



Grafik: fotolia.com

DIE VERFAHRENSAMPEL IM KINDERSCHUTZ

Interview mit Claudia Spieckermann, Kinderschutzbeauftragte

tandem-Redaktion: Wie sehen die Prozessregelungen bei der tandem BTL bei einem Kinderschutzfall aus? Können Sie das kurz erklären?

Claudia Spieckermann: Unsere Prozessregelung orientiert sich insbesondere an den Vorgaben des § 8a SGB VIII und des Bundeskinderschutzgesetzes. Wir haben in der Form und Darstellung aber eine eigene Variante entwickelt. So haben wir den gesamten Ablauf in einem Ampelsystem dargestellt. Grün heißt „Alles in Ordnung“; Gelb/Orange „Wir müssen genau hinschauen, aber noch nicht melden“ – und bei Rot ist es klar, da haben wir keinen Spielraum mehr, da müssen wir melden. Mit dieser Darstellung und der konkreten Beschreibung der einzelnen Verfahrensschritte – also der Übersicht, was das einzelne Ergebnis der Gefährdungseinschätzung bedeutet, welche Handlungsschritte mit welchen Verfahrensbeteiligten hier zu gehen sind und wie die Dokumentation und Ablage dieser Fälle erfolgt – geben wir unseren Mitarbeiter*innen einen klaren Ablauf zu den Fragen wann, was, wer und mit wem.

tandem-Redaktion: Können Sie da einige Beispiele nennen? Was wäre gelb/orange, was wäre rot?

Claudia Spieckermann: Gelb/Orange können beispielsweise Anzeichen von Vernachlässigung sein. Wenn Kinder lange Zeit nicht genug oder gar kein Essen dabei haben, die Eltern nicht dafür sorgen, dass die Schulsachen vernünftig gepackt oder die Kinder vernünftig angezogen sind. Vielleicht sind die Eltern auch mit der Zahlung des Mittagessens im Verzug. Und es verdichtet sich dann,



weil es dem Kind zunehmend schlechter geht. Es wird vielleicht aufgrund dieser Tatsachen gemobbt, wird zum Außenseiter im schulischen Bereich. Die Eltern tun dem Kind zwar nicht weh, kümmern sich anscheinend aber nicht gut genug um die Erfüllung seiner Grundbedürfnisse. Hier muss dann von uns abgeschätzt werden, ob da noch mehr dahinter steckt. Wenn das in diesem Rahmen bleibt, können unsere Kolleg*innen vor Ort natürlich mit den Eltern Verabredungen treffen. In der Phase, in der wir mit den Eltern Verabredungen treffen und im Gespräch sind und die Eltern auch eine gewisse Problem-einsicht zeigen und bereit sind, diese Missstände abzustellen, sind wir zwar in einem Beobachtungsmodus, müssen aber nicht sofort zum Jugendamt gehen. Wir unterstützen dann eher erziehungsberaterisch und beobachten, ob die Vereinbarungen eingehalten werden, das Kind Frühstück dabei hat und so weiter.

Die Situation wird Rot, wenn das einfach nicht aufhört – oder wenn die Eltern sich verweigern, das Problem gar nicht sehen oder gar nicht erst zum Gespräch kommen. Dann spitzt sich die Situation zu und eine Meldung beim Jugendamt kann nötig sein. Vielleicht ist die Familie bisher noch gar nicht auffällig gewesen und auch

beim Jugendamt noch gar nicht bekannt, so dass erstmal eine Familienhilfe oder anderweitige Unterstützung funktionieren könnte. Wenn die Eltern das annehmen, ist es gut. Ziel ist es immer, auf die Eltern einzuwirken, Hilfe anzunehmen. Diese kann entweder durch uns oder in der Kooperation Schule/Kita gestaltet sein, oder eben auch durchs Jugendamt oder andere Hilfe-Einrichtungen.

Eine Situation ist natürlich Rot, wenn es klare Anzeichen von Gewalt gibt. Wir müssen dann genau hinschauen und das richtig einschätzen und uns gut abstimmen. Denn wenn man die Eltern einfach direkt darauf ansprechen würde, könnte sich die Situation für das Kind auch drastisch verschlimmern, weil es ja bei anderen geredet hat. Hier ist es wichtig, sich bei der Fachberatung einen Fahrplan zu holen und gleichzeitig eine Meldung zu machen.

tandem-Redaktion: Sagen wir, ein*e Erzieher*in oder ein*e Schulsozialarbeiter*in bemerkt etwas, was ihm/ihr auffällt. Wie ist da das Prozedere bei tandem?

Claudia Spieckermann: Die Kolleg*innen gehen zunächst in die Eigenreflexion und/oder besprechen sich erst einmal mit ihren Kolleg*innen vor Ort. Wenn sie sich un-

sicher in ihrer Einschätzung sind, vielleicht sich mit dem Thema beispielsweise Sucht nicht so auskennen, die Wahrnehmungen, Informationen und Erkenntnisse für sich nicht gut einordnen können, spätestens aber wenn sie gewichtige Anhaltspunkte für ihren Verdacht auf eine das Kindeswohl gefährdende Situation haben, holen sie sich eine Fachberatung, eine insoweit erfahrene Fachkraft (iseF). Intern ist das derzeit meine Person – bald auch die Mitarbeiter*innen unseres Kinderschutzteams. Oder sie nutzen externe Fachberatungsstellen, z. B. das Kinderschutzzentrum. Ob mit mir oder den externen iseFs – die insoweit erfahrene Fachkraft berät quasi unabhängig und der Fall wird anonymisiert besprochen. Hier können sich die Kolleg*innen vergewissern, wo sie stehen – ob sie im gelb/orangen oder roten Bereich (oder vielleicht sogar doch im grünen) sind. Das heißt: Die Fachberatung sagt nicht, was zu tun ist, sondern unterstützt, den Weg zu finden, bietet eine strukturierte Draufsicht auf die Situation mit dem klaren Fokus Kinderschutz.

Eine Entscheidung muss dann die/derfallverantwortliche Mitarbeiter*in treffen, gegebenenfalls mit Unterstützung der Leitung. Die Leitung ist bei Kinderschutzfällen informell immer dabei und bekommt die entsprechenden Informationen, selbst wenn sich der Fall als „im grünen Bereich“ entpuppt. Dann gibt es lediglich eine Information im Rahmen von Dienstberatungen und Gesprächen. Ist man im gelb/orangen oder roten Bereich, muss die Leitung immer informiert werden und die Dokumentation des Falles erhalten. Im roten Bereich sowieso, weil da ja möglicherweise noch weiterführend einiges angestoßen werden muss, eventuell muss die Polizei eingeschaltet werden, und der Träger muss informiert sein über die Meldung, die ans Jugendamt geht.



Claudia Spieckermann erarbeitet als Koordinatorin Kinder- und Jugendschutz Verfahrensregelungen, Dokumente und Orientierungshilfen zum Vorgehen bei Verdacht auf Kindes-/Jugendwohlgefährdung entsprechend § 8a SGB VIII sowie bei Verdacht auf und bei vorhandener institutioneller Kindeswohlgefährdung (z. B. durch Beschäftigte) und entwickelt diese weiter. Sie führt Informationen zum Thema zusammen und unterstützt bei der Organisation unserer Fort- und Weiterbildungen im Bereich Kinderschutz. Derzeit baut sie ein Kinderschutzteam auf und erarbeitet mit diesem eine Struktur zur Umsetzung der internen Fachberatung nach § 8a SGB VIII durch insoweit erfahrene Fachkräfte (iseF). Bei Bedarf steht sie für Reflexion und Prozessanalyse von kinderschutzrelevanten Situationen zur Verfügung.

DIE VERFAHRENSAMPEL IM KINDERSCHUTZ (FORTS.)

Interview mit Claudia Spieckermann
Kinderschutzbeauftragte



tandem-Redaktion: Ich glaube, das ist eine ganz schöne Herausforderung, sich im Alltag einen guten Überblick zu verschaffen, wenn es nicht knallhart Rot ist, oder? Diese Gelb-/Orangephase ist ganz schön groß, kann das sein?

Claudia Spieckermann: Absolut – und dann ist das auch immer abhängig von der einzelnen Person. Wo die eigene Grenze ist, ist sehr verschieden. Ich hatte neulich eine Fachberatung mit drei Kolleg*innen, bei der sehr deutlich wurde, dass sie alle an sehr unterschiedlichen Positionen standen. Das war ein Team, aber da mussten wir auch die Frage klären, wer fallverantwortlich und damit der Entscheidungsträger ist.

tandem-Redaktion: Sonst blockiert man sich auch gegenseitig ...

Claudia Spieckermann: Genau. Und das ist schwierig. Das ist das eine. Und das andere ist, dass wir transparent kommunizieren müssen, warum wir das alles tun, dass es gesetzliche Anforderungen gibt. Wichtig ist, dass die Eltern Vertrauen entwickeln in die pädagogischen Abläufe der Einrichtungen, da haben wir einen großen Auftrag – und einen großen Anteil, auch daran mitzuwirken. Immer deutlich zu machen, was passiert da eigentlich. Und dass sie auch verstehen, dass es nicht darum geht, gleich das Jugendamt einzuschalten, das ist gar nicht unser Ziel. Eigentlich haben wir das Ziel, erst die Eltern ins Boot zu holen und gemeinsam zu schauen, was man tun kann. Ein Ergebnis kann sein, dass wir gemeinschaftlich beschließen, dass die



Grafik: fotolia.com

Familie Hilfe braucht und wir zusammen zum Jugendamt gehen. Das ist eine ganz andere Ebene, wenn die Eltern sehen, dass sie Hilfe annehmen können. Deshalb ist die Stufe davor so wichtig – und das ist mir auch wichtig, dass das bei den Kolleg*innen so ankommt und dass wir insgesamt so eine Haltung haben. Das wir nicht darum kämpfen, Kinderschutzbeste zu werden, sondern dass wir uns in diesem präventiven Bereich sehr viel stärker positionieren. Dass der wirksamste Schutz immer der Schritt davor ist.

tandem-Redaktion: Gibt es kultursensiblen Kinderschutz?

Claudia Spieckermann: Nein. Wir haben ganz klare gesetzliche Regelungen an dieser Stelle. Und dann ist es egal, wo die Menschen herkommen. Wichtig ist aber, das trotzdem einschätzen zu können. Das war auch Thema einer Fachberatung in einem Team, in dem die Mitarbeiter*innen zum Teil selbst unterschiedliche Kulturerfahrungen haben und einen unterschiedlichen familiären Hintergrund. Deshalb sind die kollegialen Besprechungen/gemeinsamen Fallberatungen auch so wichtig: Wo stehe ich im Moment? Was sagt das Gesetz? Und ganz wichtig: Wie schaffe ich trotzdem eine Basis mit den Eltern, damit sie etwas für sich und ihr Kind tun können? Es gibt Familien, da gehört es zum Erziehungsstil, dem Kind eine Backpfeife zu geben. Hier ist es wichtig zu sagen: Das geht nicht. Diese Auseinandersetzung darüber müssen wir führen. Wir brauchen dennoch ein Ver-

ständnis dafür, mit welcher Motivation das geschieht. Deshalb kann ich einen Schlag nicht entschuldigen, – und trotzdem muss ich ja die Chance geben, damit zu arbeiten. Auch mit den Eltern. Und wir müssen uns in fachlicher Profession damit auseinandersetzen, nicht nur mit dem, was Eltern tun, sondern auch mit unserer eigenen Haltung, unserem eigenen Wertekanon. Wie passt das zusammen, auch das Abgleichen/Ausloten der eigenen Grenzen, die wirklich sehr individuell sind. Das ist für mich auch immer der Schritt davor, dass ich meine eigenen Wahrnehmungen, Haltungen, mein fachliches Standing immer wieder anschau und auch in den Austausch darüber gehe. Um auch eine gewisse Sicherheit zu bekommen in meinem Einschätzungshorizont.

tandem-Redaktion: Liebe Claudia Spieckermann, wir danken für das Gespräch!

In der nächsten Ausgabe wird es um institutionellen Kinderschutz und die Entwicklung unseres Kinderschutzteams gehen.



Inklusion

DAS PROJEKT „INKLUSIVER KINDERSCHUTZ“ DER TANDEM BTL

Autorin: Daniela Schmidt

Es begann mit der Fortbildungsplanung für das Jahr 2019, und damit bereits im ersten Halbjahr 2018. Inhaltlich sollten zwei Fortbildungen im Bereich Kinderschutz in das Programm. Aus dem Bereich Ambulante Hilfen kam der Hinweis: Kinderschutz im Kontext von Behinderung(en), das sei ein wichtiges Themenfeld, ein wenig beachtetes noch dazu.

Unsere weitere Recherche bestätigte dieses Bild. Kolleg*innen berichteten uns von Fällen, in denen das Jugendamt aufgrund der sprachlichen Behinderung eines Kindes dessen Gefährdung nicht einschätzen zu können – „Es spricht ja nicht!“ oder von Situationen, in denen Unsicherheit herrscht, ob Verhaltensauffälligkeiten der Behinderungsspezifik zuzuordnen sind oder für eine Gefährdung des Kindeswohls sprechen. Gleichzeitig fanden wir sehr wenige Fortbildungen und Dozent*innen, die sich diesem Themenfeld widmeten.

Kinderschutz ist unteilbar. Der Schutzauftrag des Jugendamtes und unser Auftrag als pädagogische Fachkräfte gelten für alle jungen Menschen, unabhängig von ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer Behinderung. Sie sollen in ihren Familien und in unseren Einrichtungen sicher sein.

Dies gilt umso mehr unter den Vorzeichen der Inklusion: Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen, ob mit Behinderungen oder ohne, am gesellschaftlichen Leben. Kinder und Jugendliche sind in Regeleinrichtungen präsent. Für die Fachkräfte in den Einrichtungen erwächst durch die Inklusion die Aufgabe, sich inhaltlich auf vielfältige(re) Kinder und Jugendliche einzustellen und sich fachlich für diese Aufgabe zu qualifizieren.

Der wirksame Schutz von behinderten Kindern und Jugendlichen ist umso wichtiger, als bei ihnen von einer höheren

Verletzlichkeit auszugehen ist. Beispielsweise sind Frauen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung nach einer vom Bundesfamilienministerium in Auftrag gegebenen Studie zu Gewalt gegen Frauen mit Behinderung (Bielefelder Studie 2011) in ihrer Kindheit und Jugend zwei- bis dreimal so häufig Opfer sexuellen Missbrauchs durch Erwachsene geworden wie Frauen ohne Behinderung. Kinder mit Behinderungen erleben häufig Grenzüberschreitungen, insbesondere im Rahmen der Pflege. Unterschiede in der Art der Grenzüberschreitung zu erkennen, kann ihnen darum schwerfallen, umso mehr, wenn eine kognitive Beeinträchtigung vorliegt. Zusätzlich begegnen Familien mit Kindern mit Behinderungen in vielerlei Hinsicht besonderen Herausforderungen und sind dadurch gefährdet, in Überlastungssituationen zu geraten.

Für uns stellten sich auf der Basis unserer Erfahrungen und Recherchen folgende Fragen:

- Wie ist unser Status quo als Trägerin der Kinder- und Jugendhilfe und der Eingliederungshilfe, welches Wissen, welche Kompetenz, welche Praxiserfahrungen sind an unseren Standorten vorhanden?
- Welche Bedarfe, Stolpersteine, Fragen sehen unsere Mitarbeiter*innen in ihrer täglichen Arbeit?
- Was brauchen wir, um Einrichtungsschutzkonzepte für unsere Einrichtungen inklusiv zu gestalten oder unsere vorhandenen Konzepte aus dem Blickwinkel der Inklusivität zu überprüfen?
- Welches Handwerkszeug können wir unseren Mitarbeiter*innen an die Hand geben?
- Wer sind mögliche Netzwerkpartner*innen?

Auf Basis dieser Fragen stellten wir einen Förderantrag bei der Werner-Coenen-Stiftung zur Stärkung von Familien und Jugendlichen. Die Werner-Coenen-Stiftung

ist eine Treuhänderische Stiftung bei der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin. Ihr Anliegen ist die Qualifizierung und Weiterentwicklung von Angeboten der Jugendhilfe für Kinder und Jugendliche in Berlin. Ein Schwerpunkt ist dabei die Stärkung des Schutzes vor Kindeswohlgefährdung, insbesondere Missbrauch und Misshandlung.

Ende November wurde schließlich unser Förderantrag bewilligt, mit einem offiziellen Projektstart Anfang Februar dieses Jahres. Für ein Jahr erhält die tandem BTL eine Förderung der Stiftung, mit der Möglichkeit, in den nächsten beiden Jahren Folgeanträge zu stellen. Ziel unserer Arbeit ist die Entwicklung von Einrichtungsschutzkonzepten, die „inklusive“ Weiterarbeit am Kinderschutzkonzept der tandem BTL, die Entwicklung und Umsetzung guter Fortbildungen für unsere Kolleg*innen und der Aufbau eines Netzwerkes.

In unserer Auftaktveranstaltung am 25. März tauschten sich Geschäftsführung, Bereichs-, Abteilungs- und Einrichtungsschutzkonzepte der Kinder- und Jugendhilfe unter der fachkundigen Moderation von Sandra Mohrenweiser-Heidenreich aus, um konkrete Fragestellungen aufzunehmen und die bereichsübergreifende Zusammenarbeit zu stärken. Gleichzeitig wurde über Kriterien beraten, nach denen eine oder mehrere Einrichtungen ausgewählt werden sollen, die sich im Rahmen des Projektes bei der Er- oder Überarbeitung ihres Einrichtungsschutzkonzeptes modellhaft mit inklusiven Aspekten auseinandersetzen. Damit ist der erste Grundstein für unsere weitere Zusammenarbeit, eine erfolgreiche Projektphase und

eine fachliche Weiterentwicklung unserer Trägerin gelegt.

Wir befassen uns im Kontext der Thematik „Kinderschutz und Behinderung“ im Zuge dieses Projektes mit folgenden Fragestellungen:

- Welche Stolpersteine erleben Sie als unsere Mitarbeiter*innen im Kinderschutz, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderung?
- Welche spezifischen Gefährdungsmomente erleben Sie in Ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen?
- Mit welchen Kooperationspartner*innen im Themenfeld haben Sie gute Erfahrungen gemacht?
- Welches Wissen, welche Kompetenzen, welche Fortbildungen brauchen Sie?

Die Leitung des Projektes übernimmt Sandra Mohrenweiser-Heidenreich. Bitte zögern Sie nicht, sich bei Fragen und Hinweisen direkt an sie zu wenden! Wir freuen uns sehr auf die Projektumsetzung und werden Ergebnisse an dieser wie auch anderen Stellen der Öffentlichkeitsarbeit mit Ihnen teilen.



Ansprechpartnerin:
Inklusiver Kinderschutz bei der tandem BTL

Sandra Mohrenweiser-Heidenreich
030 443360-60
s.mohrenweiser@tandembtl.de



Ambulante Einzelfallhilfe



FACHTAG ZUR PÄDAGOGISCHEN QUALITÄT IN DER AMBULANTEN EINZELFALLHILFE

Autorin: Melanie Weiland, Bereichsleiterin Ambulante Hilfen



Grafik: Anne Lehmann



Grafik: Anne Lehmann

Fotos S. 10 und 11: Margarete Caspari



In der AG Eingliederungshilfe Steglitz-Zehlendorf sind u. a. Vertreter*innen der Träger Lebenshilfe BAB, Comes e. V., Famous e. V., Sterntal, Zephier, Praxis Langer und der tandem BTL organisiert. Finanziell unterstützt wurde die Veranstaltung durch den Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin, den AWO Landesverband Berlin und das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf.

Am 12.10.2018 fand in den Räumen der AWO ein Fachtag zur ambulanten Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen statt. Organisiert wurde der Fachtag von der AG Eingliederungshilfe Steglitz-Zehlendorf, in der auch die tandem BTL aktives Mitglied ist. Rund 50 Teilnehmer*innen kamen zusammen, um die besonderen Herausforderungen und notwendige Qualitätsstandards in der ambulanten Einzelfallhilfe in den Fokus zu stellen.

Ziel des Fachtags war es, Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und ihr Recht auf gesellschaftliche Teilhabe mehr in den Blick der Öffentlichkeit zu rücken. In diesem Zusammenhang wurde das Arbeitsfeld der ambulanten Einzelfallhilfe dargestellt und der wertvolle Beitrag veranschaulicht, den die Fachkräfte in diesem Bereich leisten. Im Fokus stand auch, dass die notwendigen Qualitätsstandards einer sowohl fachlichen als auch auskömmlichen finanziellen Unterlegung bedürfen. Die Initiator*innen verstanden den Fachtag als Impulsveranstaltung für einen längerfristigen Prozess.

Lydia Schönecker, Leiterin der Abteilung SOCLES Inklusion, Erziehung & Teilhabe, International Centre for Socio-Legal Studies (SOCLES), führte mit einem Impulsreferat in das Thema ein. Ihr gelang eine fesselnde Darstellung des rechtlichen Rahmens der ambulanten Eingliederungshilfe (nach SGB XII) und der daraus resultierenden Benachteiligung für Kinder mit Behinderung und deren Familien. Außerdem zeigte sie eine adäquate Finanzierung der Einzelfallhilfe – analog dem SGB VIII – als mögliche „Berliner Lösung“ zur Beseitigung der Benachteiligung. In dem Zusammenhang verwies sie auf das Bundesteilhabegesetz und seine Chancen.

Die Falldarstellungen auf dem Fachtag zeigten, dass die eingesetzten Fachkräfte eine Vielzahl an Kompetenzen, Kreativität und pädagogisches sowie medizinisches Wissen mitbringen müssen, um eine fachlich gute Förderung dieser Kinder zu vollziehen.

In Elterninterviews, die als Videos eingespielt wurden, wurde deutlich, wie wichtig die Förderung, Entlastung und Unterstützung für die Familien ist, die mit einem besonderen Kind ihr Leben meistern. Ohne diese Hilfe gelingt es den Eltern oft nicht, ihre Kinder angemessen zu fördern. Denn niemand ist auf ein Leben mit einem chronisch kranken oder beeinträchtigten Kind oder Jugendlichen vorbereitet.

Nachmittags konnten sich die Teilnehmer*innen in verschiedenen Workshops aktiv damit auseinandersetzen, was in der Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche das Thema Elternarbeit bedeutet, wie Partizipation gelingen kann, welche Qualitätsstandards die Träger sich auferlegt haben und wie Kooperationen und Netzwerke entstehen. Es war ein interessanter Diskussionsprozess, dessen Ergebnisse im Plenum noch einmal zusammengetragen wurden.

Besonderes Highlight der Veranstaltung war die Dokumentation durch Anne Lehmann. Als Graphikerin und Cartoonistin visualisierte sie die Ergebnisse der Veranstaltung in einem imposanten Poster.



Das Publikum bestand aus einer bunten Mischung aus Vertreter*innen verschiedener Berliner Jugendämter, Trägern der Kinder- und Jugendhilfe sowie Mitarbeiter*innen von Kitas, Behindertenverbänden und Vereinen.

Die Mitarbeiter*innen der ambulanten Hilfen der tandem BTL haben sowohl im Organisationskomitee mitgewirkt, die Anmeldung gestaltet und die Ausstellung mit einer Fotografin (Margarete Caspari von der Öffentlichkeitsarbeit) begleitet als auch mit mehreren Workshops und Vorträgen die hohe Fachlichkeit im Bereich unterstrichen: So präsentierte Chariklia Lehmann eine pädagogisch, didaktisch und kreativ gestaltete Förderung und Cornelia Schnieders-Pfeiler organisierte gemeinsam mit Vertreter*innen der Lebenshilfe einen Workshop zum Thema Partizipation.

Durch den Tag führte Gisela Höhne, Gründerin des Theaters RambaZamba in Berlin und selbst Mutter eines Kindes mit Behinderung.

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle der Einsatzbereitschaft von Chariklia Lehmann (Einzelfallhilfe), Cornelia Schnieders-Pfeiler (Abteilungsleiterin Ambulante Hilfen), Barbara Brecht-Hadrascheck und Margarete Caspari (Öffentlichkeitsarbeit). Ein großer Dank gilt auch der Mutter, die ihr Wissen über unsere Arbeit in einem Elterninterview preisgegeben hat.

Das Elterninterview haben wir transkribiert. Es ist ebenfalls im tandem MAGAZIN abgedruckt.



Ansprechpartnerin:
Melanie Weiland
Bereichsleiterin Ambulante Hilfen

Potsdamer Straße 182
10783 Berlin
030 443360-771
m.weiland@tandembtl.de

Teilhabe ermöglichen



WAS BEWIRKT DIE EINZELFALLHILFE IN FAMILIEN?



Im Rahmen des Fachtags zur ambulanten Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen wurden mehrere Eltern nach ihren Erfahrungen befragt. Melanie Weiland sprach mit einer Mutter, deren Sohn viele Jahre im Rahmen der Einzelfallhilfe von einer tandem-Mitarbeiterin betreut wurde.

Ansprechpartnerin:

Melanie Weiland
Bereichsleiterin Ambulante Hilfen

Potsdamer Straße 182
10783 Berlin
030 443360-771
m.weiland@tandembtl.de

Was hat sich durch die Einzelfallhilfe bei Ihnen und der Familie verändert?

Es hat viel in Bahnen gebracht. Es war sehr wichtig, eine Struktur zu halten. Sowohl mein Mann als auch ich arbeiten selbstständig – das ist nicht immer einfach, eine Regelmäßigkeit aufrechtzuerhalten. Stetig an Dingen dranbleiben, das war eine Zeit lang überhaupt nur mit Frau Lehmann, der Einzelfallhelferin meines Sohnes, möglich. Da gab es eine regelmäßige Struktur; das war etwas, was wir in dem Maße nicht anbieten konnten. Sie konnte viel hartnäckiger an Dingen dranbleiben, mit ihm entdecken.

Ja, es war eine ganz besondere Bereicherung. Es ist ja eine sehr eigenartige Nähe. Man kennt sich sehr gut, man sieht sich sehr oft, aber ist sich natürlich nicht so nah wie mit Freunden. Es ist eine sehr spezielle Beziehung, die da gewachsen ist, im Grunde die wichtigste Beziehung, die mein Sohn außerhalb der Familie hatte, also die lang begleitendste. Es gab auch eine Entlastung in der Familie zugunsten des Geschwisterkindes. Da war jetzt einfach Zeit für seinen Bruder. Der wollte dann natürlich auch einen Einzelfallhelfer, das musste man dann erklären. (lacht) Allein das war eine große Erleichterung für die Familie und auch eine Bereicherung.

Es gab neue Ideen. Jemand, der von außen kommt, hat einen anderen Blick, hat neue Ideen, was dem Kind helfen könnte, was interessant für ihn wäre – überhaupt: Interessen von ihm entdecken. Zum Beispiel hat mein Sohn das Reiten und die Pferde entdeckt, weil Frau Lehmann regelmäßig mit ihm auf einen Kinderbauernhof gegangen ist. Dort musste man zwei Monate mitarbeiten, bevor man überhaupt an das Pferd herandurfte – und das hätte ich niemals geschafft, weil Ausdauer nicht seine größte Stärke ist. Frau Lehmann blieb aber beharrlich und hat diese Termine genutzt und ihn herangeführt an die Arbeit. Er liebt heute noch Pferde und geht regelmäßig reiten.

Haben sich denn Erfolge oder wesentliche Veränderungen bei Ihrem Sohn eingestellt?

Oh ja. Eine ganze Menge. Erstmals in Sachen Ausdauer, ich habe gerade vom Kinderbauernhof erzählt, an diesem Beispiel wurde einfach Ausdauer trainiert, dass er an einer Sache, an seinen Interessen dranbleibt. Dann die Förderung von Lesen und Schreiben. Was es dabei für Ideen gab, wie man das fördern und mit seinen ganz ursprünglichen Interessen verbinden kann! Mein Sohn schraubt zum Beispiel gerne Sachen auseinander – und Frau Lehmann hat dann nicht nur mit meinem Sohn Sachen auseinandergeschraubt, sondern auch mit ihm aufgeschrieben, wie die heißen – und fing dann an, Schreib- und Leseübungen einfließen zu lassen.

Dann Bewegung im Straßenverkehr, wie man Tram fährt, hat sie mit ihm geübt. Das ist so eine Erleichterung für eine Familie im Alltag. Einen Plan machen, was mache ich heute Nachmittag. Da gab es dann zum Beispiel ein Ideenregal. Sich selber organisieren, das erleichtert den Alltag ungemein, wenn ein Kind das zwar nicht von alleine lernt, aber dann die richtige Anleitung bekommt.

Soziale Interaktion. Es gibt ja auch diesen Club, wo sie sich regelmäßig mit anderen Kindern getroffen haben. Das war mal mehr, mal weniger erfolgreich. Das ist etwas, was meinem Sohn sehr schwer fällt und da ist es ganz wichtig, dass ein Erwachsener dabei ist, der einschätzen kann, geht das jetzt gut, wo ist es noch ein Erfolgserlebnis für ihn, wo nehme ich ihn lieber raus aus einer Gruppe, wo kann er auf ein anderes Kind zugehen, wo nicht. Man muss dann mindestens ein sehr gutes Auge dafür haben.

Was ist Ihr Resümee aus der Einzelfallhilfe?

Ganz viel Dankbarkeit, wirklich, für den Weg, der bisher gegangen wurde und der gerade noch gegangen wird. Das hat die ganze Familie so positiv beeinflusst, unser ganzes Leben wirklich erleichtert. Das hat nicht nur mein Leben erleichtert, sondern vor allem das meines Sohnes hat so eine tolle Struktur und so einen speziellen Weg bekommen. Das ist tatsächlich der Grund, nicht aus dem Bezirk wegzuziehen, damit wir auf gar keinen Fall die Einzelfallhilfe wechseln müssen. Ich höre manchmal von anderen Eltern, dass die gar nicht wissen, dass es Einzelfallhilfe gibt, die fallen dann aus allen Wolken – und dann falle ich aus allen Wolken, wie manche Mütter das machen, oft sogar alleinerziehende, wie soll das gehen? Da hat man einfach nicht die Zeit, sich um diese Dinge so zu kümmern – oder auch das Fachwissen tatsächlich. Diese Ideen, die oft so auf der Hand liegen und man sieht sie nicht, weil man gerade damit beschäftigt ist, die Wäsche zu machen – oder so was Alltägliches. Ich glaube für meinen Sohn ist das ein ganz zentraler Punkt jede Woche, die Einzelfallhilfestunden. Zentraler Punkt hört sich so nüchtern an. Da leuchtet das Gesicht: „Heute ist Mittwoch.“



Die Aufzeichnung des Interviews wurde im Rahmen des Fachtags gezeigt.



Foto: Barbara Brecht Hadrascsek

Berufsbegleitende Teilzeitausbildung

ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS: ERZIEHER*INNEN IN AUSBILDUNG

Mehr als 10.000 Menschen absolvieren derzeit in Berlin eine Erzieher*innen-Ausbildung in Voll- und Teilzeit. Auch bei der tandem BTL arbeiten mittlerweile mehr als 30 Erzieher*innen in Ausbildung in Kitas, in der Ergänzenden Förderung und Betreuung in Grundschulen und Förderzentren und in den Ambulanten Hilfen. Grundlage ist eine dreijährige berufsbegleitende Teilzeitausbildung, die in einem engen Theorie-Praxisverbund stattfindet.

An unterschiedlichen Tagen und mit unterschiedlichen Modellen arbeiten die Kolleg*innen bei uns als Erzieher*innen in Ausbildung. Parallel zu dieser beruflichen Tätigkeit erfolgt eine Theorievermittlung durch eine Fachschule für Sozialpädagogik – in der Regel an zwei Tagen in der Woche.

„Die berufsbegleitende Erzieher*innen-ausbildung verbindet sehr gut die theoretischen Anteile dieses Berufes mit der Praxis. Das ist aber gleichzeitig eine große Herausforderung, sowohl für die Auszubildenden wie auch für die Anleiter*innen und Einrichtungen“, erklärt Claudia Mühlmann, Bereichsleiterin Tagesbetreuung. Denn vom ersten Tag an in einer Einrichtung haben die Auszubildenden die Verantwortung für ihre Arbeit. Weil die Menschen in der nebenberuflichen Ausbildung gleich zu 100 % als Fachkräfte gelten, müssen sie auch alle Verpflichtungen der Fachkräfte erfüllen.

„Darin liegt ein großes Spannungsfeld“, betont Claudia Mühlmann. Hat eine Einrichtung beispielsweise die höchstmögliche Quote von 33 % ihrer Belegschaft mit nebenberuflich Auszubildenden erreicht, besteht diese Belegschaft zu ungefähr einem Drittel aus Mitarbeiter*innen mit zum Teil keinerlei pädagogischer Erfahrung. Doch auch diese Mitarbeiter*innen müssen beispielsweise das in Berlin verpflichtend zu führende Sprachlernstagebuch in Kindertagesstätten führen, die Entwicklungsdokumentation machen.

„In der Praxis sieht das natürlich anders aus. Wenn jemand etwas (noch) nicht kann, dann muss er/sie es erst lernen. Das führt zu Mehrarbeit für die Kolleg*innen, die an den Standorten arbeiten, und zu großen Kraftanstrengungen für die Auszubildenden.“

Als eine besondere Herausforderung erweist sich auch die Einsatzplanung dieser besonderen Teilzeit-Mitarbeiter*innen. Denn die nebenberuflichen Azubis sind, je nachdem an welcher Fachschule sie beschäftigt sind, häufig an zwei Schultagen nicht am Standort. „Das reißt natürlich Löcher in die Kontinuität der Beziehungen und der Arbeit, die ausgeglichen werden müssen.“

Doch Claudia Mühlmann sieht auch die Chancen dieses Modells. „Die Mitarbeiter*innen bringen neue theoretische Sichtweisen und Entwicklungen mit in die Einrichtungen und regen hiermit bestehende Teams an, sich damit auseinanderzusetzen. Die Möglichkeit gerade Gelerntes sofort auf seine Praxistauglichkeit zu testen, ist in dieser Ausbildungsform für alle eine Bereicherung. Die Mitarbeiter*innen sind am Ende ihrer Ausbildung bestens für die Praxis gerüstet. Sie erfahren außerdem dank der dreijährigen berufsbegleitenden Ausbildung eine ganz andere Bindung an ihre Einrichtung und es besteht die große Chance, dass sie auch nach ihrer Ausbildung ein Teil dieses Teams bleiben.“

Das Modell in den Ambulanten Hilfen

Auch in den Ambulanten Hilfen gibt es mittlerweile zehn Erzieher*innen in Ausbildung. Hier werden die Anleitung und die Arbeit anders organisiert als in den Einrichtungen der Tagesbetreuung. „Auch ohne ein festes Team in einer Einrichtung finden sich die Auszubildenden in ihre Tätigkeit sehr gut ein, insbesondere in der 1:1-Betreuung bei Kindern und Jugendlichen mit

Behinderung finden sie verschiedenste Möglichkeiten, ihr theoretisch erworbenes Wissen umzusetzen oder auch Fragestellungen mit in die Schule zu nehmen“, resümiert Melanie Weiland, Bereichsleiterin der Ambulanten Hilfen, die Erfahrungen aus dem ersten Jahr.

Die Aufgabe und Rolle der Anleiter*innen

Sowohl für die Tagesbetreuung als auch für die Ambulanten Hilfen gilt: Jede*r Auszubildende erhält in jedem Ausbildungsjahr wöchentliche Anleitungsstunden. In diesen werden zum Beispiel gemeinsam die Arbeit der/des Auszubildenden reflektiert, der Ausbildungsplan besprochen, der Transfer von der Theorie zur Praxis gesucht und Lösungsstrategien für Probleme gefunden. Neben den fest eingeplanten 1:1-Besprechungen zwischen Auszubildenden und Anleiter*innen sind Tür- und Angelgespräche, Teambesprechungen und das Arbeiten Hand-in-Hand Methoden, die Auszubildenden gut an ihrem Arbeitsplatz direkt anzuleiten.

In den Ambulanten Hilfen stellen zurzeit die Abteilungsleitungen die Anleitung der Erzieher*innen in Ausbildung sicher. In der Tagesbetreuung gibt es in allen Einrichtungen Anleiter*innen.

Die Anleitung und Begleitung der Erzieher*innen in berufsbegleitender Ausbildung bei tandem BTL ist mittlerweile vereinheitlicht und erfolgt nach ähnlichen Standards in den unterschiedlichen Bereichen. „Mich freut es sehr, dass unser Unternehmen ein bereichsübergreifendes Rollenprofil für die Praxisanleiter*innen entwickelt hat und diese Standards auch in unserer Fortbildung für Praxisanleiter*innen vermittelt werden“, erklärt Melanie Weiland.

„In dieser Fortbildung geht es um die Grundlagen, die uns wichtig sind. Die Teilnehmer*innen erfahren, wie sie einen Ausbildungsplan erstellen, sie erhalten eine Einführung in rechtliche und strukturelle Grundlagen der berufsbegleitenden Ausbildung sowie eine Orientierung zum Erstellen von Beurteilungen“, skizziert Claudia Mühlmann die Fortbildungsinhalte.



Die nächste Fortbildung „Lernort Praxis. Mentoring für Erzieher*innen in berufsbegleitender Ausbildung“ findet im September 2019 statt. Die Erfahrungen in der Umsetzung der Fortbildungsinhalte werden an einem weiteren Fortbildungstag im März 2020 ausgewertet und gemeinsam aufgearbeitet.





Shawn Röpke (links) im Gespräch mit Johann Schellenberg

Shawn Röpke ist einer der 30 Erzieher*innen in Ausbildung bei der tandem BTL. Er hatte schon sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Ergänzenden Förderung und Betreuung an der Charlotte-Pfeffer-Schule gemacht und dort die Arbeit und das Team gut kennenlernen können. Nach seinem FSJ hat er noch ein weiteres Jahr als Schulbetreuer an der Charlotte-Pfeffer-Schule gearbeitet, bevor er dann die Erzieherausbildung begann. Für die berufsbegleitende Ausbildung hat er sich entschieden, weil er gerne weiterhin in der Charlotte-Pfeffer-Schule arbeiten wollte und dort auch die Möglichkeit hat, die gelernte Theorie direkt in der Praxis anzuwenden. Im Sommer 2019 startet er ins dritte Semester seiner berufsbegleitenden Erzieherausbildung.

Berufsbegleitende Teilzeitausbildung

„BESONDERS GUT GEFÄLLT MIR DIE INTERDISZIPLINÄRE TEAMARBEIT“

Shawn Röpke über seine Erfahrungen als Erzieher in Ausbildung in einem Förderzentrum

tandem-Redaktion: Sie sind als berufsbegleitender Auszubildender neben der Arbeit am Standort auch noch an einigen Tagen in der Berufsschule. Können Sie mir sagen, wie sich diese Doppelbelastung für Sie in der Praxis gestaltet?

Shawn Röpke: Ich bin an allen fünf Tagen in der Woche in meiner Einrichtung tätig und zusätzlich an zwei Tagen, Montag-nachmittag und Mittwochvormittag, in der Berufsschule beim SPI. Da ich nur an zwei halben Tagen in der Berufsschule bin, kann ich in der Praxis an allen Teamsitzungen teilnehmen und sehr viel aus der Praxis in die Berufsschule mitnehmen. In jedem Semester gibt es eine Blockwoche, in der ich komplett in der Berufsschule bin. Meinen Einsatzplan am Standort konnten wir sehr gut mit den Anwesenheitszeiten in der Berufsschule abstimmen, so dass beide Aufgaben für mich gut zu bewältigen sind, ohne dass es sich als Belastung anfühlt.

tandem-Redaktion: Haben die Ausbildungsjahre unterschiedliche Themenschwerpunkte?

Shawn Röpke: Ja, pro Semester gibt es unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte. Im ersten Schulhalbjahr waren zum Beispiel Aufsichtspflicht und Spielgestaltung, Spielplanung und -durchführung übergeordnete Themen im Curriculum – und im zweiten Semester stehen gerade die Psychomotorik, Sprache und Sprachförderung im Fokus.

tandem-Redaktion: Warum haben Sie sich in Bezug auf die Praxisstelle für den sonderpädagogischen Bereich entschieden?

Shawn Röpke: Die individuelle Arbeit in kleineren Lerngruppen, der verstärkte Blick auf die/ den einzelne* n Schüler* in und die Herausforderung, individuelle Lern- und

Spielangebote für die Schüler*innen zu entwickeln, haben mich dazu bewegt, meinen Praxisanteil an einem Förderzentrum mit dem Schwerpunkt „Geistige Entwicklung“ abzuleisten. Was mir besonders gut gefällt, ist die interdisziplinäre Teamarbeit, dass heißt, die Zusammenarbeit mit den Sonderpädagog*innen, den pädagogischen Unterrichtshilfen, den Therapeut*innen und den Kolleg*innen der EFÖB, die alle mit den jeweiligen Schüler*innen arbeiten. Man kann hier sehr viel lernen.

tandem-Redaktion: Können Sie die theoretischen Inhalte, die im Rahmen Ihrer Erzieher*innenausbildung vermittelt werden, in Ihre praktische Arbeit mit den Schüler*innen miteinbeziehen?

Shawn Röpke: Zum größten Teil kann ich die theoretischen Inhalte in meine Arbeit miteinbeziehen. Zum Beispiel bei Bewegungsangeboten und im Bereich der Sprachentwicklung kann man die theoretischen Inhalte relativ gut in der Praxis anwenden. Es gibt aber auch einige Themen, die für die Frühpädagogik in der Kindertagesstätte ausgelegt sind, die sich dann schwieriger oder auch gar nicht auf den Bereich der Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ übertragen lassen. Ich habe aber immer die Möglichkeit, meine pädagogischen Ideen im Team und mit meinen Gruppenkolleg*innen zu besprechen und nach Umsetzungsmöglichkeiten zu schauen, um so Erfahrungen zu sammeln.

tandem-Redaktion: Haben Sie für die Reflexion der praktischen Arbeit einen Praxisanleiter?

Shawn Röpke: Ja, ich habe einen festen Praxisanleiter, mit dem ich mich regelmäßig einmal in der Woche zu einem festen Termin treffe. Hauptsächlich geht es dann darum, die vergangene Woche zu reflektieren und auszuwerten. Wir besprechen die



Shawn Röpke an der Charlotte-Pfeffer-Schule

Angebote, die ich vorbereitet habe, und schauen, was ist gut gelaufen und wo gibt es noch Verbesserungsbedarf. Wenn es schwierige Situationen mit Schüler*innen gab oder Probleme in der Gruppenarbeit, sprechen wir noch einmal darüber und suchen nach Lösungsstrategien. Auch alle organisatorischen Fragen, besonders die Berufsschule betreffend, bespreche ich mit meinem Praxisanleiter. Hier geht es meistens um Arbeitsaufträge der Berufsschule, die ich in der Praxis umsetzen muss. Ebenfalls konnte ich mit Hilfe meines Praxisanleiters mehrere Mitschüler*innen meiner Berufsschulklassen zu einer Hospitation mit anschließendem Auswertungsgespräch in unsere Einrichtung einladen.

tandem-Redaktion: Können Sie uns sagen, was derzeit Ihre hauptsächlichen Aufgaben in der praktischen Arbeit als Auszubildender sind?

Shawn Röpke: Das wirklich Schöne an meiner Einrichtung ist, dass ich sehr gut ins Team und die Strukturen der Einrichtung integriert bin. Ich habe einen regen Austausch mit den Kolleg*innen vor Ort und nehme an allen Teamsitzungen und Besprechungsrunden teil. Soweit es geht, kann ich alle Aufgaben, die die anderen Fachkräfte täglich erledigen, auch mitmachen. Ich bin bei der Planung der Aktivitäten und Fördermaßnahmen beteiligt, ich nehme an den Elternabenden und an Elterngesprächen teil und bin auch bei den Fallbesprechungen der Schüler*innen meiner EFÖB-Gruppe mit anwesend. Aber auch ganz praktisch bin ich täglich in der Arbeit dabei und unterstütze die Schüler*innen bei ihren Aufgaben und Projekten, spiele mit ihnen, begleite diese zu verschiedenen AGs und gehe mit den schwerstmehrfach behinderten Schüler*innen in die Förderpflege.



Das Interview führte Johann Schellenberg.

tandem-Redaktion: Haben Sie jetzt schon Pläne für die Zeit nach der Ausbildung zum Erzieher?

Shawn Röpke: Ja, ich könnte mir vorstellen, danach noch den Facherzieher für Integration zu machen oder vielleicht noch einmal in diese Richtung zu studieren, zum Beispiel Heilpädagogik oder Sonderpädagogik.

tandem-Redaktion: Lieber Shawn Röpke, herzlichen Dank für das Interview!



Berufsbegleitende Teilzeitausbildung

PRAXISANLEITER*IN BEI TANDEM BTL

Johann Schellenberg, Einrichtungsleiter in der Ergänzenden Förderung und Betreuung (EFÖB) der Charlotte-Pfeffer-Schule und Redaktionsmitglied, hat sich mit zwei Kolleginnen getroffen, die bei tandem die wichtige Aufgabe der Anleitung übernommen haben.

Evelin Giese ist Einrichtungsleiterin in der Kita ZAK. In ihrem Team sind zurzeit zwei Erzieherinnen in Ausbildung. Christina Hinze ist Erzieherin und Anleiterin einer Auszubildenden in der EFÖB an der Wedding-Grundschule in Berlin Wedding.

Evelin Giese, Einrichtungsleiterin in der Kita ZAK



Foto: E. Giese

tandem-Redaktion: Wann haben Sie sich beide entschieden, Anleiterin zu werden?

Christina Hinze: Bei mir fing das schon recht früh an, direkt nach meiner Ausbildung bin ich in einem Waldorfkindergarten in Neukölln in die Funktion einer Gruppenleitung gekommen, und da hatte ich gleich meine erste Auszubildende, die ich angeleitet habe. Das hat sich dann Jahr für Jahr fortgeführt – seit ich im Beruf stehe, das sind jetzt 9 Jahre, leite ich jedes Jahr eine Auszubildende an. Auch in unterschiedlicher Funktion, manche sind Vollzeitstudierende, die habe ich dann meistens im Anerkennungsjahr begleitet. Oder solche, die im ersten Ausbildungsjahr waren. Jetzt habe ich eine Auszubildende, die macht die berufsbegleitende Ausbildung und ist im ersten Jahr drei Tage hier und zwei Tage in der Schule.

Evelin Giese: Bei mir hat es sich aus der Notwendigkeit ergeben, dass ich die Funktion der Anleitung einer Auszubildenden übernommen habe. In unserem Team haben wir jetzt zwei Auszubildende, eine Auszubildende wird von mir angeleitet, eine Kollegin übernimmt die Anleitung der zweiten Auszubildenden.

tandem-Redaktion: Welche Voraussetzungen sollte man aus Ihrer Sicht als Anleiter*in mitbringen?

Evelin Giese: In jedem Fall ist Berufserfahrung zwingend notwendig, um Mitarbeiter*innen in Ausbildung fachgerecht anzuleiten. Man sollte Verständnis für die Situation der Auszubildenden haben, da die Belastung mit der Arbeit in der Kindertagesstätte und parallel der Berufsschule sehr hoch ist. Die Auszubildenden leisten sehr viel. Eine qualifizierte Fortbildung ist ebenfalls sehr hilfreich, um auch theoretisch und fachlich für die Anleitung von Auszubildenden ausgebildet zu werden. Tandem bietet diese sehr gute Fortbildung für die Mitarbeiter*innen regelmäßig an.

Christina Hinze: Neben den formalen Voraussetzungen muss man es sich selbst auch zutrauen, man muss sicher sein, in dem was man tut – und auch Spaß haben beim Anleiten, Wissen vermitteln, sich



Christina Hinze im Gespräch mit Johann Schellenberg

Zeit nehmen für Gespräche, Reflektion – und man muss sich trauen, auch mal Kritik zu äußern – und auch loben können.

tandem-Redaktion: Wie leiten Sie konkret in der Praxis an?

Evelin Giese: Es gibt eine ganz klare Struktur. Ich treffe mich mit meiner Auszubildenden mindestens einmal pro Woche für eine Stunde und bespreche alle relevanten Themen der letzten Woche und werte die pädagogische Arbeit und die theoretischen Berufsschulinhalte aus. Zur Anleitung gehören aber auch die Teamsitzungen, an denen die Auszubildenden teilnehmen sowie Hospitationen in der Gruppenarbeit und regelmäßige Feedback-Gespräche. Auch der Ausbildungsplan, der den Auszubildenden als Orientierung dient, wird regelmäßig gemeinsam besprochen.

Christina Hinze: Meine Auszubildende, wenn sie in der Praxis ist, läuft bei mir mit. Das heißt, wir arbeiten zu zweit Hand in Hand. Mir ist es dabei ganz wichtig, dass die Auszubildende sich nicht zurücklehnt und denkt: „Ok, ich habe ja hier noch eine Anleitung, die übernimmt die Hauptverantwortung, und ich spiel hier schön mit

den Kindern.“ Ich betrachte meine Auszubildende von Anfang an als gleichwertiges Teammitglied. Wir arbeiten im Team zusammen, ich überlasse ihr Verantwortung und beobachte sie im Alltag: Wie geht sie mit den Kindern um, wie ist ihre Kommunikation, wie ist ihre Grundhaltung? Das reflektieren wir einmal die Woche eine Stunde.

tandem-Redaktion: Was haben Sie für Erfahrungen bezüglich der theoretischen Ausbildungsinhalte gemacht?

Evelin Giese: Die Auszubildenden sind immer auf dem neuesten Stand der theoretischen pädagogischen Entwicklungen und bringen regelmäßig neue Ideen von der Berufsschule mit. Ein Team kann davon profitieren. Auch Themen und Projekte werden so von den Auszubildenden in die tägliche Arbeit eingebaut. Es sind aber auch nicht alle theoretischen Inhalte in der Praxis umsetzbar.

Christina Hinze: Da meine jetzige Auszubildende im ersten Jahr ist, lernt sie gerade die Grundthemen – und da können wir hier sehr gut ansetzen. Sie hat z. B. aus der Schule die Aufgabe mit auf den Weg bekommen, dass sie im Kunstbereich kleine

Angebote machen soll – und da ist es egal, ob das der Kita- oder EFÖB-Bereich ist. Das ist sehr gut umsetzbar und wir passen es dann einfach hier dem Klientel an. Wir schauen, was können die Kinder hier leisten, ist das mit der Schule vereinbar – und dann suchen wir uns unseren Weg. Wenn ich das Gefühl habe, dass die Berufsschule Dinge vermittelt, die meiner Ansicht nach hier schwer umzusetzen sind, dann reden wir darüber. Ich gebe dann eher die Aufgabe: „Frag doch bitte in der Schule nochmal nach, bei uns sieht das so aus, wo sehen die Lehrer*innen da Möglichkeiten für uns?“ Aber eigentlich lässt sich das insgesamt sehr gut miteinander vereinbaren.

tandem-Redaktion: Was sind die Vorteile der berufsbegleitenden Ausbildung?

Evelin Giese: Ein riesiger Vorteil ist die menschliche Begleitung. Die Mitarbeiter*innen in Ausbildung haben ständig einen festen Bezug zu den Kindern, dem Team und der Arbeitssituation vor Ort und lernen alles „von der Pike“ auf. Die Arbeit an der Basis ist für das pädagogische Lernen in der Berufsschule sehr von Vorteil. Die Kolleg*innen der berufsbegleitenden Ausbildungen sind nach dem Abschluss deutlich besser ausgebildet. Die Menschen, die sich im Lebensalltag für die berufsbegleitende Ausbildung zum Erzieher oder zur Erzieherin entscheiden, treffen eine viel bewusster Entscheidung, da sie mit der Arbeitsrealität über die gesamte Zeit konfrontiert sind und diese Erfahrungen in ihrem Bildungsprozess aufnehmen und verarbeiten.

tandem-Redaktion: Würden Sie beide Auszubildenden gern nach erfolgreicher Ausbildung als Fachkräfte in Ihrem Team haben?

Evelin Giese: Ja, ich würde mir sehr wünschen, dass beide nach Abschluss ihrer Berufsausbildung unser Team als fähige Fachkräfte unterstützen.

tandem-Redaktion: Liebe Kolleginnen, ich danke für das Gespräch.

Das Interview führte Johann Schellenberg.



Schule am Schloss



GIRLS'DAY SPEZIAL: ZU BESUCH BEI DER KANZLERIN

Foto: CC-BY-NC Corporate Inspiration



Bereits einen Tag vor dem offiziellen Girls' Day hatte Bundeskanzlerin Angela Merkel 24 Berliner Schülerinnen zur Auftaktveranstaltung im Bundeskanzleramt empfangen. Acht dieser Schülerinnen kamen von der Schule am Schloss, die 2018 als eine von vier Berliner Schulen mit dem Girls' Day-Preis ausgezeichnet worden war.

Begleitet von Gregor Stach, Schulsozialarbeiter der tandem BTL, konnten die Mädchen in einem Technik-Parcours in eine faszinierende Welt eintauchen und interessante Berufsfelder im MINT-Bereich kennenlernen. Gregor Stach engagiert sich schon seit 2008 für den besonderen Zukunftstag für Mädchen und Jungen, denn es gibt ja am gleichen Tag auch das Pendant für Jungen, den Boys' Day. Mittlerweile berät und unterstützt er mit dem größer gewordenen Team der Schulsozialarbeit die Schüler*innen bei der Auswahl des passenden Platzes und der Anmeldung für den Girls'- und Boys' Day.

Zu Besuch bei der Kanzlerin

Die Schülerinnen waren aber nicht nur zum Entdecken neuer beruflicher Möglichkeiten im Bundeskanzleramt, sondern auch, um Bundeskanzlerin Angela Merkel eine Station des Technik-Parcours vorzuführen. So kam es, dass Viktoria sicher der einzige Mensch der Welt ist, der Kanzlerin



Foto: CC-BY-NC Corporate Inspiration

Merkel Fingerabdrücke abnehmen konnte. An anderen Stationen konnten die Mädchen eine VR-Brille erklären und eine für Berlin geplante Fahrradschnellstraße des Ausstellers präsentieren.



Foto: G. Stach



Foto: CC-BY-NC Corporate Inspiration

Der jährlich stattfindende Girls' Day wird in Zusammenarbeit mit der Initiative D21 seit 2001 organisiert. Teilnehmen können Schülerinnen ab der 5. Klasse. Zeitgleich findet bundesweit der Boys' Day statt. Dort können Jungen Berufe kennenlernen, in denen Männer unterrepräsentiert sind.



Viktoria war es auch, die die diesjährige Preisfrage auf den Punkt richtig geschätzt hat: 7,6 % der Gesamtteilnehmer*innen in der dualen Ausbildung zur IT-Fachkraft sind zurzeit weiblich. Genau das will der Girls' Day ändern – mehr Mädchen in „klassische“ Männerberufe – und über den Boys' Day mehr Jungen in „klassische“ Frauenberufe. „Der Erzieher sollte genauso selbstverständlich und anerkannt sein wie die Software-Programmiererin oder die Ingenieurin“, betont Merkel, die ja selbst einen Dokortitel in Physik hat. Der Girls' Day leiste hierfür einen wichtigen Beitrag. Etwa jede dritte Teilnehmerin der vergangenen Jahre habe im Anschluss ein Praktikum oder eine Ausbildung bei einem der beteiligten Unternehmen absolviert, so Merkel.



Foto: CC-BY-NC Corporate Inspiration



Foto: CC-BY-NC Corporate Inspiration



Kooperationsprojekt in der Schulsozialarbeit

STARKE MÄDCHEN – SELBSTBEHAUPTUNG INKLUSIV

Autorin: Jana Steuer

Selbstbewusstsein stärken und Selbstverteidigung lernen – das stand im Mittelpunkt des dreiwöchigen Projektes „Starke Mädchen – Selbstbehauptung inklusiv“.

Gemeinsam mit Mädchen der Gustav-Meyer-Schule nahmen acht Mädchen der Reinhardswald-Grundschule an einem inklusiven Selbstbehauptungstraining bei Lowkick e. V. in der Urbanstraße in Kreuzberg teil. Das Training wurde von zwei Wendo-Trainer*innen eigens für die inklusive Gruppe an drei Donnerstagen im Winter 2018 durchgeführt.

Insgesamt 14 Mädchen mit und ohne Behinderung im Alter von 11 bis 15 Jahren konnten über drei Wochen gemeinsam trainieren, Grundlagen der Selbstverteidigung und Selbstbehauptung lernen – und ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstbewusstsein stärken.

Bevor das Training startete, bekam die Projektgruppe der Reinhardswald-Grundschule Besuch von den Mädchen der Gustav-Meyer-Schule und zwei Lehrerinnen, damit sich alle erst einmal kennenlernen konnten.

Die erste Trainingseinheit startete dann mit Bewegungsspielen, um z. B. eigene Grenzen und die Grenzen der anderen kennenzulernen. Die Mädchen lernten, auch unter körperlicher Anstrengung zu atmen und erste Schläge und Techniken, um sich zu befreien. Im Laufe der drei Wochen lernten die Mädchen, wie sie sich befreien können, wenn sie von einer Person festgehalten werden, außerdem einfache Schläge und Tritte, um sich selbst zu schützen. Zum Finale am 06.12.2018 hatten die Mädchen am Ende des Trainings die Gelegenheit, ein Holzbrett mit der Faust zu zerschlagen oder mit dem Fuß zu zertreten. Ein Großteil der Mädchen nutzte diese Gelegenheit und hatte sehr viel Spaß dabei. Am Ende durften sie ihre zerschlagenen Bretter mitnehmen und konnten diese stolz in der Schule und zu Hause präsentieren.



Foto: fotolia.com

Zum Abschluss trafen sich die Mädchen in der Gustav-Meyer-Schule, um sich zu verabschieden und die gemeinsame Erfahrung zu reflektieren.

Begleitet wurde das Kooperationsprojekt „Starke Mädchen – Selbstbehauptung inklusiv“ von Lehrerinnen und der Schulsozialarbeit der Gustav-Meyer-Schule sowie der Schulsozialarbeit der Reinhardswald-Grundschule.

Das gesamte Projekt wurde durch „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ gefördert und konnte den Mädchen ohne finanzielle Eigenbeteiligung ermöglicht werden.

Wir bedanken uns bei den Schulleitungen der Reinhardswald-Grundschule und der Gustav-Meyer-Schule für ihre Unterstützung sowie bei den Kolleg*innen beider Schulen, die das Projekt so engagiert mitgetragen haben. Ganz besonderer Dank gilt Lowkick e. V. und den Trainer*innen, ohne die das Projekt nicht möglich gewesen wäre.



Foto: S. Porsch

Lina-Morgenstern-Gemeinschaftsschule

PLASTIK IM MEER – EINE INKLUSIVE TÜRKEIREISE

Bereits seit 2,5 Jahren gibt es an der Lina-Morgenstern-Gemeinschaftsschule im Rahmen des Ganztagsangebots eine Türkei-AG, die einmal im Jahr organisatorisch und inhaltlich auch eine Türkeireise nach Afacan vorbereitet. 2018 wurde diese Reise das erste Mal auch von einer unserer Schulsozialarbeiter*innen begleitet, die vor allem die Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung betreute sowie Schüler*innen, die durch ihre psychosozialen Probleme stark gefordert waren.

„In meiner Verantwortung als Schulsozialarbeiterin lag insbesondere die pädagogische Betreuung dieser Jugendlichen, zu denen ich schon vorher ein sehr enges Vertrauensverhältnis aufgebaut hatte“, beschreibt Sibel Porsch, Schulsozialarbeiterin an der Lina-Morgenstern-Gemeinschaftsschule, ihre besondere Aufgabe für die Reise. So gestaltete sich die Mitreise und Integration dieser Schüler*innen in den Kreis aller Projektteilnehmer*innen als sehr positiv für das gesamte Gruppenklima.

Im Juni ging es für rund 20 Schüler*innen, zwei Sonderpädagog*innen und zwei Sozialpädagog*innen dann von Schönfeld nach Izmir – und von da aus mit dem Bus in das 80 km entfernte Afacan, in eine Jugendbegegnungsstätte. Neben kulturellen Höhepunkten wie dem Besuch der antiken Stadt Ephesus und vielen abwechslungsreichen Ausflügen war ein wichtiger Bestandteil der Reise das Umweltprojekt „Plastik im Meer“, das in der Theorie auch schon in der Türkei-AG in Berlin vorbereitet worden war.

Gemeinsam mit Schüler*innen einer



Foto: fotolia.com

Partnerschule aus Istanbul machten sich die Schüler*innen auf den Weg, um sich dem Thema Umweltverschmutzung im Meer auf unterschiedliche Weise zu nähern. Eine Gruppe sammelte Müll am Strand von Afacan. Eine weitere Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Sauberkeit des Wassers und prüfte, wie sehr das Wasser aus dem Meer, der Wasserleitung und dem Pool verunreinigt sein kann. Andere Schüler*innen entwickelten Fragestellungen zu dieser Problematik und führten Interviews mit Menschen aus der Umgebung. Zwei weitere Projektgruppen wählten einen künstlerischen Zugang zum Thema: die Gestaltung eigener Kampagnen gegen die Verschmutzung der Meere – und eine weitere Gruppe bastelte kreative Meerestiere aus aufgefundenem Müll.

„Für uns war besonders positiv, dass alle Schüler*innen sehr bereitwillig und engagiert an ihren Projekten gearbeitet und ein Bewusstsein gegenüber der Bedrohung von Plastik für die Umwelt entwickelt haben. Gleichzeitig konnten sie durch die gemeinsame Arbeit mit der Partnergruppe eine interkulturelle Auseinandersetzung erleben“, erinnert sich Sibel Porsch. „Das Programm, die Auswahl der Schüler*innen, die Begegnung mit den ansässigen türkischen Schüler*innen, die Zusammenarbeit untereinander und der interkulturelle Austausch mit den türkischen Kolleg*innen waren sehr gelungen.“

Die erfolgreiche Projektreise wird im Mai 2019 wiederholt – und auch das Thema „Plastik am Meer“ wird wieder im Mittelpunkt des Projektes mit seinem interkulturellen und inklusiven Ansatz stehen.



Foto: S. Porsch

Ansprechpartnerin:

Sibel Porsch
Schulsozialarbeiterin

Lina-Morgenstern-Gemeinschaftsschule
Gneisenaustraße 7
10961 Berlin
030 81858718
s.porsch@tandemtbl.de



Foto: S. Porsch

DAS SIND WIR!



Unsere Werte

Wir sind neugierig.

Wir sind offen für alle Menschen und lassen uns unvoreingenommen auf andere Lebenswelten und Sichtweisen ein. Wir lieben es, unseren Horizont zu erweitern und heißen Veränderung willkommen.

Wir sind zuversichtlich.

Wir vertrauen unseren Kompetenzen, unserer Erfahrung und unserer Intuition. Die hohe Qualität unserer Dienstleistungen erreichen wir neben unserer Professionalität durch ebenso lösungsorientiertes wie positives Denken und Handeln.

Wir sind engagiert.

Wir leisten unseren Beitrag für eine gleichberechtigte Gesellschaft, in der alle ihre Fähigkeiten entwickeln und ihre Potentiale nutzen können. Das geht nur mit einer inklusiven Grundhaltung und großer Leistungsbereitschaft.

Wir sind aufmerksam.

Wir behalten stets im Auge, was um uns herum geschieht und nehmen besonnen daran teil. Wir gestalten unser Umfeld mit Respekt, Fairness und Empathie.

Wir sind zuverlässig.

Wir mögen verbindliche Dialoge und Partnerschaften, in denen wir uns aufeinander verlassen können. Wir kommunizieren klar und offen und wir tun, was wir sagen.

Der VdK entsendet rund 70 ehrenamtliche Richter*innen an Sozialgerichte

RICHTER OHNE ROBE

Autorin: Bettina Kracht

Manchmal reicht ein Jurastudium nicht aus, um gerechte Urteile zu fällen, wie bei Verfahren vor Sozialgerichten. Da stehen Menschen mit schwerwiegenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die auf Lösungen hoffen. Weil den Richter*innen das Praxiswissen fehlt, werden zwei ehrenamtliche Richter*innen zur Seite gestellt. Hans-Werner Hofmann, u. a. auch Aufsichtsrat bei der tandem BTL, ist einer von ihnen.

Seinen Alltag nach der üblichen 70-Stunden-Woche – von jetzt auf gleich auf Null – konnte sich Hans-Werner Hofmann vor seiner Rente nicht vorstellen. So wechselte er 2010 vom oberen Management einer Spedition direkt als Ehrenamtlicher zum VdK Berlin-Brandenburg und übernahm dort einen Ortsverband und im Laufe der Jahre sechs weitere Ämter, das Richteramt seit 2013 noch oben drauf.

Im Gegensatz zu Schöff*innen werden ehrenamtliche Richter*innen von Organisationen, wie dem Sozialverband VdK, vorgeschlagen. Hofmanns Lebens- und Berufserfahrung und seine eigene Behinderung qualifizierten ihn. So ist er seit fünf Jahren als Beisitzer im Fachgebiet Schwerbehindertenrecht beim Berliner Sozialgericht tätig.

„Eine praxisnahe Beurteilung ist am Sozialgericht unverzichtbar“, so Hofmann, „denn vom Landesamt für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) sind nur Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter da, die die Befunde aus den Akten kennen.“ Und auch den Richter*innen fehlt die Sachkunde und Lebenserfahrung, um die Fälle beurteilen zu können: „Mein Richter sagt immer, ich habe viele Jahre studiert und habe nun einige Jahre Berufserfahrung, aber was mir immer fehlen wird, ist das Praxiswissen.“

Urteile selten

Meist handelt es sich um Fälle, in denen Menschen gegen das LaGeSo klagen, deren Antrag auf Schwerbehinderung oder deren Antrag auf eine Höherstufung abgelehnt wurde, seltener geht es um Klagen gegen die Deutsche Rentenversicherung. „Oft stehen da Menschen vor Gericht, die menschlich

und gesundheitlich im Recht sind, aber die Gesetze stehen im Wege“, erklärt Hofmann. Doch Urteile sind in den Verfahren, die er begleitet, selten; meist kommt es zu einem Vergleich. Im besten Fall können die Richter*innen den Kläger*innen durch die Blume vermitteln, dass es aussichtsreicher ist, die Klage zurückzuziehen und einen neuen Antrag zu stellen. Beispielsweise, weil nur formale Fehler im Wege stehen. Ein Verschlimmerungsantrag beim LaGeSo ist alle halbe Jahre möglich, von der Klage bis zur Anhörung vergehen aber oft eineinhalb bis zwei Jahre.

Ohne Erfahrungen aus dem täglichen Leben geht es nicht, aber als ehrenamtlicher Richter ist es förderlich, „Laie mit Hintergrundwissen“ zu sein, findet Hofmann. Er zeigt auf seinen Schreibtisch, wo sich die Erläuterungen zu den zwölf Sozialgesetzbüchern aneinanderreihen. Über seine ehrenamtliche Arbeit im Kreisverband und als VdK-Sozialrechtslotse hat er sich einen großen Wissensschatz erarbeitet und hat die hohe Komplexität der Sozialgesetzgebung kennengelernt.

Bei Gericht sieht er sich oft Anwalt*innen gegenüber, die seiner Meinung nach nicht die notwendige Kompetenz auf diesem Gebiet vorweisen können. Oder Kläger*innen, die sich ohne Anwalt selbst vertreten, weil das am Sozialgericht möglich ist, aber an den Formalien scheitern. Sich von einem Sozialverband, sei es dem VdK oder einer anderen Organisation, vertreten zu lassen, hält er für die bessere und günstigere Alternative.

Es gibt selten Fälle, bei denen die Richter*innen sich nichts von ihren ehrenamtlichen Beisitzer*innen sagen lassen wollen. Denn alle drei haben die gleichen

Rechte und Pflichten, ihre Stimmen haben das gleiche Gewicht. Trotzdem ist das Miteinander zwischen Richter*innen und Ehrenamtlichen bei vielen Ehrenamtlichen ein Thema. Dies kam in dem organisationsübergreifenden Erfahrungsaustausch von ehrenamtlichen Richter*innen zur Sprache, den der VdK im Mai 2018 organisiert hat.

So ein Erfahrungsaustausch ist wichtig, findet Hofmann. Und ihm ist dabei bewusst geworden, wie sehr der VdK seinen Ehrenamtlichen den Rücken stärkt. Auch der Umgang mit emotionalem Stress in der Situation vor Gericht und nach der Verhandlung war ein großes Thema. Dies soll nun in regelmäßig stattfindenden Netzwerktreffen thematisiert und Teil von Weiterbildungen werden.

Neutralität zu wahren fällt dem 64-Jährigen nicht schwer: „Ich bin kein Gutmensch und ich trage auch keine rosarote Brille.“ Und er verfügt über einen stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Die schwarzen Schafe erkenne man schnell und sie blieben ihm leider am stärksten in Erinnerung, erzählt er. Etwa, wenn die Kläger*innen vor der Verhandlung vor ihm die Treppen hochspringen und sich im Verfahren dann schwerstgebehindert geben. „Doch das sind die seltensten Fälle. Größtenteils ist es Leid bis zum Gehtnichtmehr.“

Trotz der vielen tragischen Geschichten, die er bei Gericht hört, „mag“ Hofmann seine Arbeit. Man bleibt nah am Leben. Zudem sind die Fälle sehr verschieden und sehr lehrreich für die Arbeit im VdK.

Barrierefreiheit

DER EURO-TOILETTENSCHLÜSSEL



Viele öffentliche Behinderten-Toiletten in Europa sind mit einer einheitlichen Schließanlage ausgerüstet, die mit dem sogenannten EURO-Schlüssel geöffnet werden kann. Berechtigte können diesen Schlüssel gegen ein kleines Entgelt auch beim VdK erwerben.

Folgende Personen erhalten diesen Schlüssel beim VdK:

- Personen mit dem Markenzeichen „aG“, „B“, „H“ oder „BL“ im Schwerbehindertenausweis
- Personen mit einem Grad der Behinderung von wenigstens 70 und der Zuerkennung des Markenzeichens „G“
- schwer/außergewöhnlich gehbehinderte Menschen
- Rollstuhlfahrer*innen
- Stomaträger*innen
- blinde Menschen
- Menschen mit Schwerbehinderung
- Menschen, die hilfsbedürftig sind und ggf. eine Hilfsperson brauchen
- Menschen, die an Multipler Sklerose, Morbus Crohn oder Colitis ulcerosa erkrankt sind
- Menschen mit chronischer Blasen- oder Darmerkrankung

Mehr Infos und Kontakt:



Sozialverband VdK
Berlin-Brandenburg e. V.
Linienstr. 131
10115 Berlin

Telefon: 030 864 910-607 und -608
mitgliederverwaltung.berlin@vdk.de

Öffnungszeiten:
Mo, Mi, Fr: 9:30–14:30 Uhr
Di, Do: 9:30–17 Uhr



Foto: Bettina Kracht

Hans-Werner Hofmann

VdK-Tochter Integra für besonders gute Ausbildung ausgezeichnet

JUNGE MENSCHEN IN DEN MITTELPUNKT STELLEN

Autorin: Bettina Kracht



Eine Ausbildung bei der Integra ist etwas Besonderes und nicht nur, weil Integra ein integrativer Betrieb ist. Im Mai 2018 wurde das Unternehmen erstmals unabhängig von Inklusion und Integration von der Berliner Industrie- und Handelskammer (IHK) und Handwerkskammer für sein spezielles Ausbildungskonzept ausgezeichnet.

„Ich habe mich gerade zum Speed-Dating verabredet“, grüßt Karl Bubenheimer. Gemeint ist damit die Aktion der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben (ISL), bei der Menschen mit Behinderung verschiedene Arbeits- und Ausbildungsbetriebe kennenlernen können – wie die Integra gGmbH, deren Geschäftsführer Bubenheimer ist. An solchen Projekten zur Berufsorientierung und Jobvermittlung ist er oft beteiligt, denn ein frühes Kennenlernen ist Teil des Ausbildungskonzepts des Reinickendorfer Integrationsbetriebs. Während eines verpflichtenden Praktikums sollen die künftigen Auszubildenden schauen, ob ihnen der Job wirklich liegt. So kommt es, dass nur 15 bis 20 Prozent der Praktikant*innen eine Ausbildung beginnen. Die Abbrecher-Quote ist dafür aber gering.

Eine umfassende Betreuung der Auszubildenden und die persönliche Weiterentwicklung der jungen Menschen ist Bubenheimer wichtig und wurde über verschiedene Module bei Integra institutualisiert. Dies hat 2018 auch die Jury vom Wettbewerb „Berlins bester Ausbildungsbetrieb“ überzeugt. Damit werden Unternehmen ausgezeichnet, die auf vorbildliche Weise zeigen, wie gute Ausbildung ablaufen kann.

Ein Vollzeit-Ausbilder mit förderpädagogischer Zusatzausbildung

Im Zentrum steht dabei ein Vollzeit-Ausbilder als Ansprechpartner für alle Belange der Ausbildung. „Das ist absoluter Luxus“, so Bubenheimer, „normalerweise machen das die Meister nebenher.“ Der Beauftragte hat eine förderpädagogische Zusatzausbildung und stellt über seine vielen unterstützenden Aufgaben, von der fachlichen Betreuung und Anleitung bis zur Koordination der Nachhilfe, den Ausbildungserfolg sicher. Auch andere Mitarbeiter*innen, die Ausbildungsaufgaben übernehmen, werden fachlich und pädagogisch geschult.

Gute Balance zwischen Fach- und Sozialkompetenz

Neben der fachlichen Ausbildung können die Auszubildenden an Workshops zur Persönlichkeitsentwicklung und Sozial- und Methodenkompetenz teilnehmen, wie zur Stärkung der Resilienz, Kommunikations- und Teamfähigkeit. Zudem gibt es monatliche Auszubildenden-Tage zum gegenseitigen Austausch und Lernen. Diese Angebote sollen den jungen Menschen helfen, ihre Stärken und Potenziale zu erkennen und zu nutzen, dienen aber auch der Bindung an den Betrieb.

Auch fachlich geht Bubenheimer mit der Integra neue Wege, um für Menschen mit Lernbehinderung gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen. Wie durch die theoriereduzierte Ausbildung zum Fachpraktiker Gebäudereiniger, denn für viele ist die reguläre Ausbildung zum Gesellen wegen des anspruchsvollen Mathematik- und Chemieunterrichts zu schwierig. Wegen der hohen Zahl an ungelerten Mitarbeiter*innen in dieser Branche haben benachteiligte Jugendliche mit der Fachpraktiker-Ausbildung dennoch große Chancen, einen Arbeitsplatz zur Sicherung des eigenen Lebensunterhalts zu erhalten.

Daneben sind es viele kleine Feinheiten, mit denen Integra die Ausbildung besonders macht: Einerseits unterstützt sie die jungen Menschen mit Behinderung in vielfältiger Art und Weise dabei, eventuell vorhandene Nachteile auszugleichen, andererseits motiviert und hilft sie ihnen auch, später auf eigenen Füßen zu stehen.

„Seit 20 Jahren bin ich damit beschäftigt, uns bekannt zu machen, auch über die ‚Szene‘ hinaus“, sagt Bubenheimer. Er findet es wichtig, dass größere Betriebe und Konzerne Menschen mit Behinderung einstellen, allein schon, um das gesamte gesellschaftliche Spektrum in den Betrieben abzubilden. „Das sind engagierte Mitarbeiter*innen, die aber eben nicht immer die volle Leistung erbringen können.“ Bubenheimer verweist auf einen jungen Mann, der gerade im Flur staubsaugt. „Er hat große Schwierigkeiten in der Berufsschule, möchte die Unterstützungsangebote nicht wahrnehmen. Aber er ist auch einer der zuverlässigsten und gründlichsten unter den Auszubildenden.“



Integra ist in den Bereichen Partyausstattung und Reinigung tätig und bietet fünf anerkannte berufliche Ausbildungen in den Bereichen Lagerlogistik, Servicefahrer und Glas- und Gebäudereinigung sowie Fachpraktiker Gebäudeservice.

Bei Integra können interessierte junge Leute Praktika absolvieren, um in einige Berufe hineinschnuppern:

Praktikum als Beifahrer*in:

Kennenlernen der Event-Branche, Be- und Entladen der Lkw, Mitfahren durch die Stadt zu den Veranstaltungs-Locations, Stadtorientierung, Rangierhilfe. Körperliche Arbeit, Zupacken, Paletten mit Hubwagen transportieren, Kisten tragen bei Kund*innen. Dieses Schüler*innen-Praktikum wird ab der 10. Klasse angeboten. Besser ist es aber, wenn die Praktikant*innen aus dem Übergangssystem kommen, da sie schon etwas älter und reifer sind.

Kontakt:

Wolfgang Wasick, Telefon: 030 41407315



Praktikum im Gebäude-Service:

Kennenlernen der Facility-Branche, Gebäudereinigung, Gartenpflege, Haustechnik. Haupteinsatzort für Praktikant*innen ist ein großes Kino. Hier gibt es feste Praktikant*innen-Betreuer. Das Praktikum wird gemeinsam mit Auszubildenden absolviert. Das Praktikum gibt es auch für die theoriereduzierte Ausbildung zur/zum Fachpraktiker*in Gebäude-Service. Ab 10. Klasse bei Schüler*innen-Praktikum.

Kontakt:

Marcel Gerhardt, Telefon: 030 41407324



Mehr Infos zur Integra als Ausbildungsbetrieb:

INTEGRA
gemeinnützige gGmbH, Berlin
zur Förderung von Menschen
mit Behinderung in den Bereichen
Arbeit-Freizeit-Erholung

Lengeder Straße 48
13407 Berlin-Reinickendorf
030 414073-0
office@integra-berlin.de
www.integra-berlin.de

Geflüchtete

ÜBER DEN BERUF EINE HEIMAT FINDEN

Autorin: Bettina Kracht

Das Mentoringprojekt „Schritt für Schritt“ der VdK-Tochterfirma Integra gGmbH hilft Geflüchteten, einen Job und soziale Netzwerke in Berlin zu finden.

Soltan Mohaghegh ist glücklich. Zum Zeitpunkt des Interviews im September 2018 sind es nur noch wenige Tage bis zum Beginn seiner Ausbildung. Krankenpfleger will er werden. 2016 ist der jetzt 22-Jährige von Afghanistan nach Berlin geflüchtet. In fließendem Deutsch erzählt er in einem Kreuzberger Büro, wie er in knapp zwei Jahren so viel erreicht hat.

Geholfen hat ihm das Projekt „Schritt für Schritt“. Es vermittelt seit 2016 Mentor*innen an Geflüchtete, um diesen den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern. Denn „aus Sicht der Integra gelingt Integration am besten über ein festes Arbeitsverhältnis“, sagt Rebekka Meyer, die Leiterin des Projekts. In vorher festgelegten Zeiträumen und Zielvorhaben helfen die ehrenamtlichen Mentor*innen in einem 1:1-Mentoring den Geflüchteten Schritt für Schritt, ihre selbst gesteckten Ziele zu erreichen, sei es die Verbesserung der Sprachkenntnisse oder die Suche nach einem Job oder Ausbildungsplatz. Dafür nehmen die Mentor*innen an Seminaren teil, die sie auf diese ehrenamtliche Arbeit und ihre Herausforderungen vorbereiten, die Geflüchteten bekommen in ihren Seminaren Praktisches zur Jobsuche vermittelt.

Typisch Deutsch: Zielvereinbarung

Die Ziele von Soltan Mohaghegh waren vor allem Deutsch zu lernen und den Lebenslauf auf Vordermann zu bringen, um einen Ausbildungsplatz zu finden, denn es fehlen ihm viele Dokumente. So haben er und sein Mentor Markus Streichardt es in einer Zielvereinbarung festgelegt. „Typisch

deutsch, dass das schriftlich festgehalten werden muss“, meint der 32-jährige Berliner Projektmanager „mittlerweile geht unser Tandem weit darüber hinaus“. Beispielsweise ist jetzt die wahrscheinlich größte Herausforderung, eine Wohnung oder Wohngemeinschaft zu finden, die näher am Ausbildungsort am Wannsee liegt. „Ich teile mir ein Zimmer in einem Wohnheim“, erzählt Mohaghegh, „das ist oft sehr schwierig, vor allem, wenn man mit einer Ausbildung anfängt und etwas lernen möchte.“

2017 hatte sich Streichardt entschlossen, mehr für die Geflüchteten in Berlin zu tun, „als nur ein Like bei Facebook“ zu geben. Ihm war besonders wichtig, ein Projekt zu finden, bei dem er helfen kann, ohne von oben herab zu bestimmen. Bei „Schritt für Schritt“ geben die Geflüchteten, die „Mentee“, das Ziel vor: „Sie verfügen über viele Kompetenzen und eine hohe Eigeninitiative, benötigen in der neuen Umgebung jedoch Hilfestellungen bei der beruflichen Orientierung“, sagt Rebekka Meyer. „Die Mentor*innen sollen verschiedene Optionen aufzeigen, müssen aber auch aushalten, wenn ihre Mentees andere Vorstellungen haben und ihre eigenen Entscheidungen treffen.“ Für Soltan Mohaghegh beispielsweise wäre es einfacher gewesen, als Altenpfleger anzufangen. Das hat ihm auch sein Mentor als Alternative empfohlen. Doch das kam für ihn nicht in Frage. Er wollte schon in Afghanistan Krankenpfleger werden.

Angst vor Fluchterfahrung?

Markus Streichardt, der viel Lob und Anerkennung im Freundes- und Bekanntenkreis erhält, wundert sich, dass sich nicht mehr Menschen ehrenamtlich engagieren. Es sei ja ein Ehrenamt auf Zeit. Und auch



In Seminaren wurden Markus Streichardt (links) und Soltan Mohaghegh auf die Herausforderungen des deutschen Arbeitsmarktes vorbereitet. | © VdK

wenn man merkt, dass man nicht zusammen passt, lässt sich das Mentoring im guten Einvernehmen wieder auflösen. Ob es Angst ist vor der Fluchterfahrung? Das könne gut sein, müsse aber kein Grund sein, meint er. Viele Mentor*innen wissen nicht, ob und wie sie das Thema ansprechen können, berichtet Rebekka Meyer, „Auch darauf werden sie in Seminaren durch psychologisch geschulte Referent*innen vorbereitet.“

Auch ohne das Thema Flucht handelt es sich bei dem Mentoringprojekt um ein anspruchsvolles Ehrenamt. Die Mentor*innen müssen bereit sein, kontinuierlich an sich, ihren Einstellungen und Haltungen zu arbeiten und sich selbst zu reflektieren. Gleichzeitig müssen beide Seiten bereit sein, eine Beziehung einzugehen und Persönliches preiszugeben, auch wenn es nicht unbedingt das Ziel ist, Freunde zu werden.

Es gibt auch Tandems, die ihre Zusammenarbeit vorzeitig beenden. Das kann viele Gründe haben, oft erleben es die Projektkoordinatorinnen, dass das Mento-

ring rein funktional angegangen wird und die Beziehungs- und Vertrauensarbeit auf der Strecke bleibt. Diese Tandems bleiben meist nicht lange bestehen. Dennoch hat das Projekt, das von Aktion Mensch und der Stiftung Parität gefördert wird, sein Ziel mehr als erreicht. In drei Jahren sollten 100 Tandems entstehen. Nach zwei Jahren hatten Rebekka Meyer und ihr Team bereits rund 130 Mentorinnen und Mentoren vermittelt. Und nach wie vor melden sich viele interessierte Mentees und Ehrenamtliche. So hofft das Projekt-Team auf eine Projektverlängerung in 2019.

„Man kann sich unmöglich zwei Stunden lang nur über Berufe unterhalten“, erzählt Markus Streichardt noch über ihr Tandem. Zum Deutschlernen übersetzt Soltan Mohaghegh afghanische Lieder, Streichardt schaut auf die Texte. So hat er eine Menge über die afghanische und persische Kultur gelernt. Neben dem „Beruflichen“ unternehmen sie auch privat etwas. Aus der Patenschaft ist mittlerweile eine Freundschaft entstanden.



Autorin:
Bettina Kracht
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Sozialverband VdK
Berlin-Brandenburg e. V.

030 864910-801
bettina.kracht@vdk.de



Schritt für Schritt

Mentoringprojekt zur beruflichen Orientierung von Menschen mit Fluchterfahrung

Mehr Infos zum Projekt:
www.integra-schrittfuerschritt.de

Ambulante Hilfen



NEUE RÄUME FÜR DIE AMBULANTEN HILFEN IN TREPTOW-KÖPENICK

Am Dienstag, den 11.12.2018, hat die tandem BTL am Sterndamm 79 in Treptow-Köpenick offiziell weitere Räume für die Ambulanten Hilfen eröffnet.

In den neuen Räumen werden in Zukunft Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung im Rahmen der Eingliederungshilfe gefördert und Familien im Rahmen der Hilfen zur Erziehung begleitet. „Schreiben und lesen üben, spielerisch lernen, basteln, kochen – hier haben unsere Einzelfallhelfer*innen die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche individuell zu fördern“, erklärt Melanie Weiland, Bereichsleiterin der Ambulanten Hilfen der tandem BTL. Auch für Elterngespräche, sei es eine Erziehungsberatung oder ein Krisengespräch, ist hier Raum. „Damit schließen wir eine Lücke im Sozialraum von Treptow-Köpenick, denn in diesem Bezirk am Rande Berlins sind wenig Träger in der Einzelförderung von Kindern mit Behinderung aktiv.“

Für Erwachsene aus dem betreuten Wohnen sind außerdem abwechslungsreiche Freizeitangebote und -gruppen geplant – und mit den Familienunterstützenden Diensten werden Ausflüge, Bastelnachmittage und andere Freizeitaktivitäten für pflegende Angehörige im Programm stehen.

Die tandem BTL hat bereits in Pankow und Kreuzberg Räume für unterschiedliche Angebote der Ambulanten Hilfen. Bis zu 160 Kinder und Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigungen sowie Erwachsene werden dort von pädagogischen Fachkräften unterschiedlicher Profession individuell betreut. Im Vordergrund stehen dabei vor allem die Förderung sozialer Kompe-

tenzen und Kontakte, kulturelle Teilhabe und das Erleben und Erweitern von Sozialraum- und Umwelterfahrungen.

Vertreterinnen des bezirklichen Jugendamtes nutzten die Gelegenheit, sich das erweiterte Angebot der tandem BTL persönlich anzuschauen. Auch die Klienten*innen und Mitarbeiter*innen eroberten ihren neuen Ort mit Begeisterung.

Ambulante Hilfen in Treptow-Köpenick, Sterndamm 79, 12487 Berlin



RIA SCHNEIDER IN DEN BEIRAT DES PARITÄTISCHEN GEWÄHLT

Unsere Geschäftsführerin Ria Schneider ist bei der Mitgliederversammlung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin am 28. November 2018 in den Beirat gewählt worden. Der Beirat des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin hat die Aufgabe, sich mit aktuellen Themen auseinanderzusetzen und den Vorstand zu beraten. Ria Schneider wird als stellvertretende Beiratsvorsitzende diese Aufgabe für die nächsten drei Jahre wahrnehmen.

Schulbezogene Sozialarbeit



HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN FÜR DIE SCHULBEZOGENE SOZIALARBEIT

Sascha Mase im Interview

Sascha Mase ist seit zweieinhalb Jahren Bereichsleiter der Schulbezogenen Sozialarbeit. Bei der tandem BTL arbeitet er schon seit 2011. Im Interview blickt er zurück auf die Entstehung des Bereichs und beschreibt, wo er für die Zukunft neue Aufgaben und Herausforderungen sieht und wie sich der Bereich weiterentwickeln wird.

tandem-Redaktion: Schulbezogene Sozialarbeit hat eine lange Tradition bei der tandem BTL. Dieses Jahr stehen ja einige Jubiläen an – welche sind das?

Sascha Mase: Eines der ältesten Projekte der tandem BTL ist die Tagesgruppe Marzahn, die dieses Jahr ihr 20-jähriges Bestehen feiert. Die Tagesgruppe in Marzahn-Hellersdorf ist unser erstes schulersetzendes Angebot. Zu den diesjährigen Jubilaren gehören aber auch die Projekte „Coole Schule“ an der Jean-Piaget-Schule und der Konrad-Wachsmann-Schule, die ebenfalls schon 15 Jahre bestehen und wie die Tagesgruppe zu den schulersetzenden Angeboten in Marzahn-Hellersdorf gehören. Wir werden diese Jubiläen im Herbst gebührend feiern.

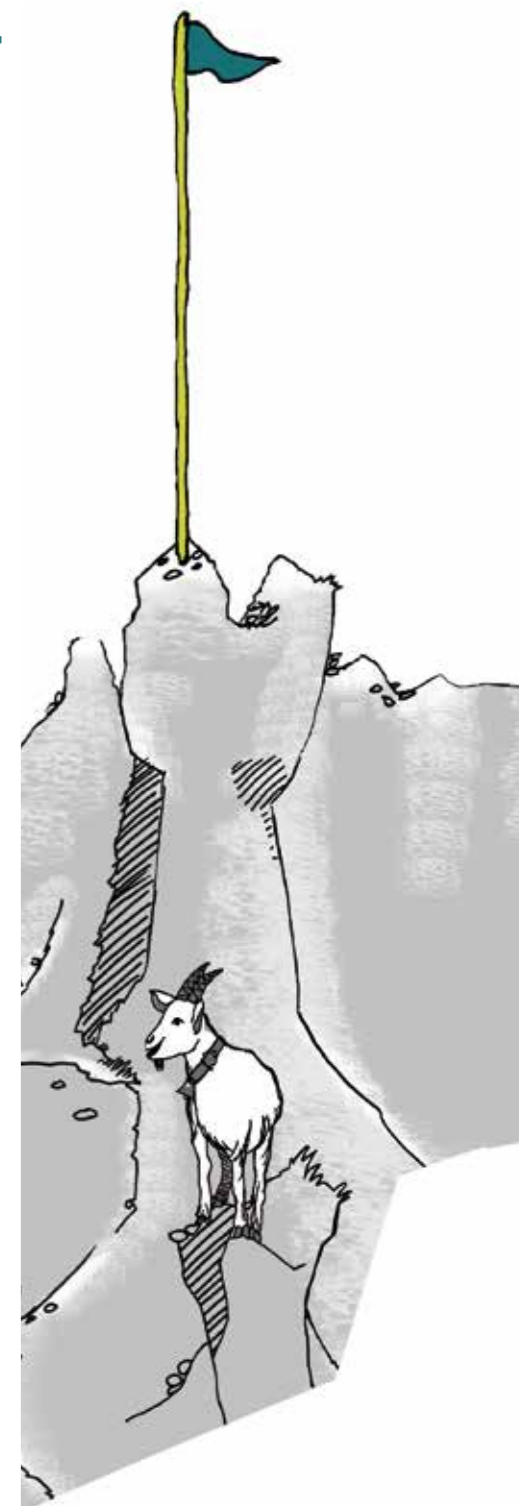
tandem-Redaktion: Welche weiteren Angebote gibt es im Rahmen der schulbezogenen Sozialarbeit bei der tandem BTL?

Sascha Mase: Bereits 1994 entstanden die ersten Schulstationen, das waren damals noch Arbeitsförderungsprojekte. In Zehlendorf wurden dann zum ersten Mal Schulstationen in Kooperation von Schule und Jugendhilfe entwickelt. Damals war das eine Innovation und hat als Modell deutschlandweit Geschichte geschrieben. Derzeit haben wir 20 Schulstationen und ähnliche Angebote – meist an Grundschulen, aber auch an Förderzentren, die durch die bezirklichen Jugendämter finanziert werden. 2007 wurde schließlich vom Land Berlin das Landesprogramm Jugend-

sozialarbeit an Berliner Schulen aufgelegt. Derzeit arbeiten wir in diesem Angebot an 28 Schulen aller Arten. Mit dem Angebot „Flexible Schulbezogene Sozialarbeit“ an der Karlsgarten-Grundschule entstand schon 2010 ein Angebot speziell für die Zielgruppe schuldistanzierter Schüler*innen als temporäre Lerngruppe im Grundschulbereich. Es war eines der ersten Angebote in dieser Form in Berlin. Das Besondere ist dabei die Finanzierungsform „Hilfen zur Erziehung“. An drei Grundschulen bieten wir diese besondere Form der Schulsozialarbeit an. Mit der Einführung der Integrierten Sekundarschule und der Einrichtung von Ganztagschulen ab dem Schuljahr 2010/11 sind wir auch an dieser Entwicklung beteiligt und kooperieren hier mit sieben Integrierten Sekundarschulen. Im Bonusprogramm für Schulen mit einer hohen sozialen Belastung konnten außerdem seit 2014 neue Kooperationen entstehen – neben der klassischen Schulsozialarbeit auch in Angeboten für Schulbibliotheken, im Medienbereich und handwerklichen Angeboten für Schüler*innen. In Kooperation mit der Ki.D.T. gGmbH – ebenfalls ein Unternehmen der VdK-Gruppe – entwickelten wir an der Wedding-Grundschule sogar logopädische und ergotherapeutische Förderangebote. Im Bonusprogramm sind seitdem 36 neue Angebote entstanden.

tandem-Redaktion: Die Schulbezogene Sozialarbeit ist also immer wieder ganz neue Wege gegangen.

Sascha Mase: Genau. Wir sind an vielen Entwicklungen im Bereich der Kooperation Schule und Jugendhilfe in Berlin beteiligt gewesen. Und die Stadt Berlin ist aus unserer Sicht eine Vorreiterin in diesen Entwicklungen in Deutschland. Wichtig ist, dass diese Innovationen keine von oben initiierten Prozesse waren. Unsere Mitarbeiter*innen spielen eine



Einweihung der neuen Räume im Dezember.

Unten links: Melanie Weiland, Bereichsleiterin Ambulante Hilfen und Ria Schneider, Geschäftsführerin tandem BTL gGmbH

ganz entscheidende Rolle bei der Entwicklung von innovativen Angeboten. Immer wieder haben sie die Bedarfe an den Schulen erkannt und die Entwicklung neuer Angebote vorangetrieben, waren bei der Implementierung aktiv beteiligt. Dank unserer Mitarbeiter*innen konnten wir wachsen und gemeinsam mit Jugendämtern und Schulen neue Angebote für die aktuellen Bedarfe der Schulen entwickeln. Derzeit arbeiten in unserem Bereich ca. 130 Menschen an 42 Schulen in ganz Berlin.

tandem-Redaktion: Was bewirkt Schulsozialarbeit an Schulen? Kann man das messen?

Sascha Mase: Unsere Angebote werden von Schülerinnen und Schülern, deren Familien, Lehrkräften und Jugendämtern stark nachgefragt. Dass Schulsozialarbeit wirkt, bestätigt die Evaluation des Landesprogrammes Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen durch Prof. Dr. Karsten Speck von der Uni Oldenburg. Bei den Indikatoren Schulabschluss und Schuldistanz wurde eine deutliche Abnahme in Schulen mit Schulsozialarbeit festgestellt und ein signifikanter Unterschied zu Schulen ohne Schulsozialarbeit. Dort stieg die Zahl von Schüler*innen ohne Schulabschluss sowie die Fehlzeitenquote sogar an. Außerdem wurde festgestellt, dass Schulen mit Angeboten der Schulsozialarbeit die Zahl der Schulabbrüche deutlich senken konnten.

tandem-Redaktion: Ein spannendes Ergebnis. Bleibt zu hoffen, dass diese Evaluation auch bei Entscheider*innen der Politik entsprechend gewürdigt wird. Wie evaluieren Sie die Qualität der Arbeit innerhalb ihres Bereiches?

Sascha Mase: Für die Evaluation der Qualität unserer Angebote haben wir eigene Prozesse entwickelt. Neben Ziel- und Angebotsplanungen, Zwischen- und Besprechungsstrukturen steht dabei das Kooperationsgespräch im Zentrum. Es dient als realer Ort für Austausch und Feedback mit den Kooperationspartner*innen – den Schüler*innen, Eltern, der Schule und dem Jugendamt. Es findet jährlich an jedem Standort mindestens einmal statt. Ganz aktuell haben unsere Abteilungsleiter*innen eine Fibel entwickelt zum Verständnis und den Schwerpunkten der Schulbezogenen Sozialarbeit. Diese Fibel beinhaltet Handlungsmaxime und Kernprozesse unserer Arbeit. Außerdem möchten wir unsere Angebote in Zukunft

wirkungsorientiert ausrichten. Deshalb werden wir das Konzept der „Wirkungsorientierung“ von Phineo einführen, das uns als Instrument helfen soll, die Wirkung unserer Angebote sichtbarer zu machen. Die tandem BTL arbeitet schon seit 2017 daran, dieses Konzept nach und nach im gesamten Unternehmen zu verankern. Für den Bereich der Schulsozialarbeit gab es 2018 ein Einführungsprojekt im Fachteam „HzE-an-Schule“. Im Ergebnis ist eine Broschüre zum wirkungsorientierten Arbeiten in Sozialpädagogischen Kleingruppen entstanden. 2019 werden alle unsere Mitarbeiter*innen das Konzept der Wirkungsorientierung kennenlernen und erste Schritte in der Anwendung gehen.

tandem-Redaktion: Welche aktuellen Bedarfe sehen Sie im Bereich Schule für Angebote der Schulsozialarbeit?

Sascha Mase: Im Koalitionsvertrag der Rot-Rot-Grünen-Koalition ist als Ziel festgelegt, jede Schule in Berlin mit Schulsozialarbeit auszustatten. Diesen Bedarf sehen wir auch – ob Jugendsozialarbeit oder Schulstation. Wir können dieses Ziel nur unterstützen und gehen davon aus, dass das Landesprogramm Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen weiter ausgebaut wird. Von Schulleiter*innen hören wir außerdem immer wieder den Bedarf an Kleingruppen oder Kleinklassen für Kinder- und Jugendliche, die alternative Formen des Lernens benötigen und den Anforderungen einer Schulklasse mit mindestens 26 Schüler*innen noch nicht gewachsen sind. Wir sehen außerdem den Bedarf, die Konzepte für den Ganztags an Integrierten Sekundarschulen weiterzuentwickeln und anzupassen. Außerunterrichtliche Bildungsangebote – wie Demokratieerziehung, politische Bildung und Partizipation – werden an diesen Schulen immer wichtiger.

tandem-Redaktion: Welche Herausforderungen sehen Sie für den Bereich Schulsozialarbeit in den nächsten Jahren?

Sascha Mase: Derzeit sind wir sehr eingespannt in Gespräche mit den Bezirken über die Finanzierung der Schulstationen und anderer Schulsozialarbeitsangebote nach § 13.1 SGB VIII in dem Doppelhaushalt 2020/2021. Die uns zur Verfügung gestellten Personalkosten entsprechen nicht selten dem Stand des Tarifniveaus von vor 12 Jahren. Wir sind in den Gremien der Bezirke sehr aktiv – ob in Jugendhilfeausschüssen oder anderen bezirklichen Gremien, aber auch in unserem Wohl-



fahrtsverband DPW. In der Steuerungsgruppe für die Kooperation Jugendhilfe-Schule versuchen wir, Einfluss auf die Politik zu nehmen. Allgemein ist uns aufgefallen, dass in Politik und breiter Öffentlichkeit wenig Kenntnis über die Arbeit von Sozialarbeiter*innen und Erzieher*innen an Schulen vorhanden ist. In der öffentlichen Wahrnehmung ist Schule mit der Profession der Lehrer*innen gleichgesetzt – aktuell gut zu sehen an der Einführung von Brennpunktzulagen für Lehrer*innen. Im ersten Schritt möchten wir uns deshalb zunächst innerhalb der Branche besser vernetzen, um im zweiten Schritt eine bessere Öffentlichkeit für die Schulsozialarbeit herzustellen. So nehmen wir im Oktober aktiv am Bundeskongress Schulsozialarbeit in Jena teil. Eine weitere Herausforderung sehen wir in der Veränderung der fachlichen Anforderungen von Schulsozialarbeit. Handlungsfragen stehen da für uns im Vordergrund und wir möchten mit einer Zertifikatsausbildung zum Haltungskonzept „Neue Autorität“ unsere Mitarbeiter*innen stärken. Stärken möchten wir unsere Mitarbeiter*innen auch im Umgang mit und im Schutz vor Gewalt. Wir bilden in diesem Jahr zwei Mitarbeiterinnen zu Deeskalations-Trainerinnen aus, die ihr Wissen an die Mitarbeiter*innen weitergeben und so als Multiplikatorinnen für dieses Wissen agieren können. Dazu soll ein nachhaltiges Deeskalationsmanagement entstehen.

tandem-Redaktion: Lieber Sascha Mase, wir danken für das Gespräch.

Schulsozialarbeit



NEUE SCHULSTANDORTE IN BERLIN 2018/19

Mit dem Schuljahr 2018/19 sind unsere Schulsozialarbeiter*innen an einigen neuen Schulstandorten in Berlin aktiv: An zwei Gemeinschaftsschulen in Marzahn-Hellersdorf, einer Grundschule in Steglitz-Zehlendorf und – ganz neu – einem Kolleg, das auf dem zweiten Bildungsweg Erwachsene auf das Abitur vorbereitet.

An der **Gretel-Bergmann-Gemeinschaftsschule** in Marzahn-Hellersdorf betreut ein dreiköpfiges Team der Schulsozialarbeit die Klassen 6-10. Ungefähr 1.100 Schüler*innen besuchen diese Gemeinschaftsschule, ca. die Hälfte davon gehen in die Sekundarstufe (Klassen 6-10). In Steglitz-Zehlendorf sind wir seit Herbst mit einem Schulsozialarbeiter an der **Grundschule am Insulaner** vertreten. Schwerpunkte der Schulsozialarbeit sind hier Prävention, Mediation, Inklusion, Beratung und Krisenintervention.

Das **Charlotte-Wolff-Kolleg** in Charlottenburg bereitet Erwachsene auf dem zweiten Bildungsweg auf das Abitur vor. Etwa 200 Kollegiat*innen besuchen das Kolleg. Hier unterstützen wir die pädagogische Arbeit mit den Erwachsenen mit einer Sozialarbeiterin. Der Schwerpunkt liegt in der Schullaufbahn-Beratung der Kollegiat*innen.

Anfang des Jahres kam die **Wolfgang-Amadeus-Mozart-Schule** in Berlin-Hellersdorf hinzu. Ungefähr 800 Schüler*innen gehen auf diese Gemeinschaftsschule, die in einem Brennpunkt-Kiez liegt. Wir unterstützen die pädagogische Arbeit vor Ort zunächst mit einem Schulsozialarbeiter in der Sekundarstufe.



Ansprechpartner:

Schulbezogene Sozialarbeit (SBS):
Sascha Mase
Bereichsleiter SBS
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin

030 443360-740
s.mase@tandembtl.de



Onboarding

WILLKOMMENSTAGE FÜR NEUE MITARBEITER*INNEN BEI DER TANDEM BTL

Einen guten Start im Unternehmen wünschen wir all unseren neuen Mitarbeiter*innen – seit November 2018 wird dieser Start auch mit einem besonderen Willkommenstag in der Geschäftsstelle gefeiert.

Am Willkommenstag kommen Geschäftsführung, Leitungskräfte, andere Ansprechpartner*innen aus der Geschäftsstelle und dem Betriebsrat zusammen und stellen den neuen Kolleg*innen unser Unternehmen vor. Diese können so ganz umfassend die tandem BTL mit all ihren Bereichen kennenlernen und haben die Möglichkeit, mit Kolleg*innen anderer Standorte ins Gespräch zu kommen.

„Gerade Mitarbeiter*innen, die durch unsere dezentrale Struktur nicht so oft oder gar nicht in die Geschäftsstelle kommen, lernen an diesem Tag die Vielseitigkeit der tandem BTL mit ihrem breiten Angebotsspektrum kennen“, erklärt Annett Reusche. Sie ist seit Herbst 2018 für Personalmanagement und Recruiting bei der tandem BTL zuständig und organisiert u. a. die Willkommenstage.

Beim zweiten Willkommenstag im Februar kamen 16 neue Mitarbeiter*innen und konnten sich bei einem Snack und Getränken über die verschiedenen Angebote

der tandem BTL informieren, Fragen stellen und mit ihren Leitungskräften ins Gespräch kommen. „Wir wünschen uns einen guten Start für die neuen Mitarbeiter*innen – und wollen ihnen das auch zeigen“, beschreibt Annett Reusche eines der Ziele für den Willkommenstag. Geplant ist, den Willkommenstag einmal im Quartal stattfinden zu lassen. Bei den Teilnehmer*innen des zweiten Willkommenstages kam die Veranstaltung gut an. Gelobt wurden unter anderem die lockere Atmosphäre, die gut strukturierten Informationen, die Möglichkeit zum Austausch – und das Catering. „Es war schön, mal die Gesichter zu den Namen kennenzulernen“, freut sich ein Teilnehmer.

Der Willkommenstag ist nur ein Baustein im Onboarding-Prozess für neue Mitarbeiter*innen bei der tandem BTL. **Onboarding (wörtlich: „an Bord nehmen“)** ist ein Begriff aus dem Personalmanagement und bezeichnet das Einstellen und Integrieren, also das „an-Bord-Nehmen“ von neuen Mitarbeiter*innen durch ein Unternehmen. Weitere Bausteine der Einarbeitung sind bereichsspezifisch bei der tandem BTL etabliert.

Kulturwandel

WERTSCHÄTZUNG ALS TEIL DER UNTERNEHMENSKULTUR: EINE ZWISCHENBILANZ

Ria Schneider, Barbara Brecht-Hadraschek und Melanie Parys

Wertschätzung wird bei der tandem BTL als wichtiger Teil der Unternehmenskultur gesehen, der gemeinsam mit allen Mitarbeiter*innen weiterentwickelt werden soll. Seit einigen Jahren sind unterschiedliche Initiativen und Arbeitsgemeinschaften ins Leben gerufen worden, die dieses Thema in verschiedenen Facetten vorangebracht haben. Einige Bausteine wurden bereits umgesetzt, einiges ist noch im Werden – und es ist Zeit für eine erste Zwischenbilanz.

Einen ersten Anstoß, sich intensiver mit dem Thema auseinanderzusetzen, gab ein firmeninterner Fachtag im November 2015 mit dem Titel „Gelebte Vielfalt“. Als eine zentrale Voraussetzung, um Vielfalt und Individualität gut zu leben, wurde von den damaligen Teilnehmer*innen im Ergebnis „Wertschätzung“ genannt. Wertschätzung der tandem und den Kolleg*innen gegenüber.

AG Wertschätzung: Gemeinsames Verständnis schaffen

Damit Wertschätzung miteinander gelebt und erfahren werden kann, wurde in der Zeit danach zunächst daran gearbeitet, ein gemeinsames Verständnis davon zu schaffen, was dies im beruflichen Umfeld bedeutet und welchen Rahmen und welche Räume es braucht, diese zu fördern. Um diesen Prozess hin zu einem gemeinsamen Verständnis zu steuern, entwickelte eine bereichsübergreifende Arbeitsgruppe 2017 eine Umfrage, an der die mehr als 50 kleineren und größeren tandem-Teams in ganz Berlin teilnahmen und sich der Frage stellten, was Wertschätzung ist und wie sie von jedem/jeder Einzelnen erlebt wird. In Teamsitzungen wurde an den Fragestellungen gearbeitet und die Vorstellungen an die Arbeitsgruppe zurückgespiegelt.

Die Ergebnisse aus dieser Umfrage wurden in der AG Wertschätzung ausgewertet und allen Mitarbeiter*innen zur Verfügung gestellt. Als Kernthemen stellten sich in der Auswertung heraus, dass der Umgang miteinander sowie Anerkennung und Aufmerksamkeit von zentraler Bedeutung sind. Von einer Mehrheit der Mitarbeiter*innen genannt wurde, dass in der täglichen

Interaktion miteinander Wertschätzung besonders oft erwartet, selbst gezeigt und erfahren wird. Aber auch in Personal- und Feedbackgesprächen kommt dem eine besondere Bedeutung zu.

Weiterhin wurden sogenannte Benefits (Zuschüsse, Zusatzleistungen) oder Incentives (Anreize) häufig genannt und als Ausdruck der Wertschätzung an Mitarbeiter*innen vom Arbeitgeber tandem gewünscht.

AG Incentives: Mitarbeiter*innen gewinnen und binden

Benefits und Incentives sind im Personalbereich meist Geld- oder Sachprämien, die Mitarbeiter*innen durch ihren Arbeitgeber neben dem Gehalt zur Verfügung gestellt werden. Natürlich steht für die tandem die Weiterentwicklung der Gehälter und auch das fortlaufende politische Engagement für eine verbesserte Bezahlung im sozialen Bereich im Vordergrund – dies hat aufs Äußerste mit Wertschätzung zu tun. Zudem sollte aber auch der Wunsch aus der Umfrage aufgegriffen werden. Der Betriebsrat setzte sich in der Folge damit auseinander, welche Benefits oder Incentives den tandem-Mitarbeiter*innen wichtig sein könnten und konkretisierte dies durch eine Umfrage dazu auf der Betriebsversammlung im November 2018. Dabei entstand eine „Wunschliste“ mit Fahrtkosten auf Platz eins, gefolgt von Gesundheitsangeboten und weiteren vielfältigen Ideen.

Seither arbeitet eine Arbeitsgruppe bestehend aus Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter*innen gemeinsam daran, wie diese Ideen verwirklicht werden können. Die Arbeitsgruppe prüft, welche steuerlichen Aspekte zu beachten sind, verhandelt mit Anbieter*innen im Bereich Gesundheit, Bonuskarten und vielem mehr und diskutiert, was möglichst viele Mitarbeiter*innen erreichen würde, denn in 2019 soll ein für möglichst alle Mitarbeiter*innen ansprechendes Paket mit Incentives auf den Weg.

Für 2020 wird darüber hinaus ein Arbeitersiegel angestrebt, das die zahlreichen Impulse zu einer mitarbeiterorientierten Führung bündeln und Wertschätzung als Teil der Unternehmenskultur besser verankern kann.



Ansprechpartnerin:

Annett Reusche
Personalmanagement/
Recruiting
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin

030 443360-779
a.reusche@tandembtl.de



Unser Betriebsrat

„TANDEM LEBT VON DEN MITARBEITENDEN!“

Im Gespräch mit Sabina Kästner und Martin Hamann



Foto: Barbara Brecht Hadrascsek

Sabina Kästner und Martin Hamann sind 2018 neu in den Betriebsrat von tandem gewählt worden. Martin Hamann ist seit 13 Jahren als Fachkraft in den Ambulanten Hilfen, Sabina Kästner arbeitet seit fast 7 Jahren als Mitarbeiterin im Rechnungswesen für den Bereich Schulsozialarbeit in der Geschäftsstelle. In einem Gespräch erzählen sie, was ihre Motivation war, sich zur Wahl zu stellen – und welche Erfahrungen sie im ersten Jahr als Mitglieder im Betriebsrat gemacht haben.

tandem-Redaktion: Was hat Sie beide motiviert, sich zur Wahl aufstellen zu lassen?

Sabina Kästner: Ich bin immer wieder von Kolleg*innen gefragt worden: Willst du nicht für den Betriebsrat kandidieren? Schon vor meiner Wahl war ich für viele eine Vertrauensperson, der man mitteilte, was einen gerade im Job bewegt. Die Entscheidung, mich in den Betriebsrat wählen zu lassen, war die absolut richtige für mich. Ich werde auf ganz unterschiedli-

chen Wegen immer mal von den Kolleg*innen angesprochen bzw. ins Vertrauen gezogen: „Hast du mal Zeit?“ Die Menschen tragen mir ihre „Sorgen“ an – ich höre zu und unterstütze sie in ihren Prozessen. Das ist schon ein tolles, bereicherndes Gefühl!

Martin Hamann: Meine Motivation war zunächst eine spürbare Unzufriedenheit der Mitarbeiter*innen. Ich wollte mich für Kolleg*innen einsetzen, damit es wieder besser läuft. Wenn man unzufrieden ist, darf man nicht nur meckern, sondern muss versuchen, etwas zu ändern. Der Betriebsrat ist ein sehr gutes Gremium, in das man sich einbringen und in dem man sich engagieren kann. Mein Ziel als Betriebsratsmitglied ist es aber auch, den Bereich der Ambulanten Hilfen gut zu repräsentieren. Damit Entscheidungen getroffen werden, die auch für unseren Bereich praktikabel sind. Denn die Ambulanten Hilfen sind doch spezieller als andere Bereiche, zum Beispiel die Arbeitszeiten, die vielen unterschiedlichen Hilfeformen und die Fülle von Terminen, die wir meist als Einzelkämpfer*innen koordinieren müssen. Ich kenne ja die Bedürfnisse der Kolleg*innen – und schaffe es auch gut, das zu kommunizieren und gut im Kontakt zu den Führungskräften zu sein.

tandem-Redaktion: Was sind Ihre aktuellen Aufgaben und Projekte im Betriebsrat?

Martin Hamann: Aktuell beschäftigen uns natürlich die AVB (Arbeitsvertragsbedingungen) und der kürzlich abgeschlossene Tarifvertrag für Erzieher*innen und Sozialpädagogen*innen. Wir sind aber auch dabei, die bestehenden Betriebsvereinbarungen zu überarbeiten. Es gibt drei feste Gremien im Betriebsrat – die Sitzungen des gesamten Betriebsrats (alle Betriebsrät*innen), den Betriebsausschuss und den Personalausschuss mit jeweils fünf Mitgliedern des Betriebsrats. Ich bin auch im Betriebsausschuss. Hier bereiten wir das Tagesgeschäft vor, z. B. die Monatsge-

sprache mit der Geschäftsführung und die Betriebsversammlungen.

Außerdem gibt es temporäre Arbeitsgruppen. Da bin ich in einer Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema Incentives beschäftigt.

Sabina Kästner: Ich bin einmal im Monat in großer Runde im Betriebsrat tätig. Da wird sowohl das aktuelle Tagesgeschäft behandelt als auch Themen besprochen, die aus den verschiedenen Ausschüssen kommen. Zudem bin ich Nachrückerin im Betriebsausschuss. Auch möchte ich zukünftig am Monatsgespräch mit der Geschäftsführung teilnehmen.

tandem-Redaktion: Konnten Sie in dem Jahr schon etwas erreichen?

Martin Hamann: Ja, auf jeden Fall. Wie schon erwähnt, bin ich in der AG-Incentives – und da sind wir in ziemlich kurzer Zeit recht weit vorangekommen. Zusammen mit Frau Klunker vom Betriebsrat, Frau Reusche und Herrn Lehr als Vertreter*innen der Geschäftsleitung recherchieren, diskutieren und prüfen wir unterschiedlichste Möglichkeiten, die die tandem BTL ihren Mitarbeiter*innen als Anreize zusätzlich zu ihrem Gehalt bieten kann. Dass daran gearbeitet wird, haben wir bei der Betriebsversammlung im März 2019 gezeigt. Vielleicht kann die AG dann bei der Betriebsversammlung im Juni auch ein konkretes Paket vorstellen.

tandem-Redaktion: Welche Herausforderungen haben sich im ersten Jahr als Mitglied im Betriebsrat gestellt?

Martin Hamann: Die ganzen rechtlichen Themen – das ist echt viel, sich da einzuarbeiten. Und die Koordinierung aller Termine neben meiner eigentlichen Tätigkeit bei den Ambulanten Hilfen ist auch nicht immer ganz einfach. Aber ich habe den Rückhalt meiner Bereichsleitung und dafür bin ich auch sehr dankbar.

Sabina Kästner: Ja, das Erlernen der rechtlichen Grundlagen ist wirklich viel. Da werden wir Neuen uns weiter fortbilden, um in der ganzen Breite der gesetzlichen



Grafik: pixabay

Grundlagen und Möglichkeiten für unsere Kolleg*innen wirken zu können – also darin „fit“ zu sein. Die Vorbereitungsarbeiten, das Verarbeiten und Aufnehmen der vielen Informationen der Ausschüsse für unsere „große BR-Runde“ – das ist schon zeitaufwändig – aber auch sehr spannend.

tandem-Redaktion: Würden Sie sich nochmal aufstellen lassen?

Beide: Ja!
Sabina Kästner: Die Betriebsratsarbeit macht wirklich großen Spaß. Etwas für die Kolleg*innen erreichen zu können, das ist schon sehr befriedigend!

tandem-Redaktion: Was wollen Sie den Mitarbeiter*innen noch mitgeben?

Sabina Kästner: Wichtig finde ich: Ihr seid tandem! tandem lebt von den Mitarbeitenden.

Martin Hamann: Genau. Und kommt zu den Betriebsversammlungen! Die verändern sich gerade und werden partizipativer, da werden nicht nur Zahlen runtergebetet. Wir wollen die Mitarbeiter*innen mehr und mehr einbeziehen. Es wird mehr Möglichkeiten geben, die Betriebsversammlung aktiv mitzugestalten.

Sabina Kästner: Sprecht mit uns! Wir brauchen ja euren Input.

tandem-Redaktion: Liebe Sabina Kästner, lieber Martin Hamann, wir danken für das Gespräch!

Kontakt:

tandem BTL Betriebsrat
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin

030 44056156
betriebsrat@tandembtl.de

Sprechzeiten: Di 10–14 Uhr
und nach Vereinbarung

Unsere Tochtergesellschaft

SCHOOLCOACH BTL**TEILHABE UND LEBENSQUALITÄT**

für Schüler*innen mit Behinderung

Autorin: Melanie Weiland

Zur Geschichte der Schulhilfe bei der tandem BTL

Bereits Anfang der 1990er Jahre entwickelte unser Unternehmen gemeinsam mit dem Berliner Senat das Leistungsangebot der Schulhilfe. 1994 wurde diese neue Leistung mit dem Namen „Ergänzende Pflege und Hilfe von schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen“ dann erstmalig in Berlin umgesetzt. Tandem war zu diesem Zeitpunkt die einzige Trägerin, die mit diesem Angebot an Berliner Grundschulen aktiv war – und damit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung einen Besuch der Regelschule ermöglichte. Die Schulhelfer*innen unterstützten die einzelnen Schüler*innen bei der täglichen Versorgung, Pflege und Körperhygiene – und assistierten zum Beispiel bei der Bereitstellung der Unterrichtsmaterialien.

Da immer mehr Schulen einen entsprechenden Bedarf anmeldeten, wuchs der Bereich Schulhilfe stark an und wurde 1998 als tandem SH ausgegliedert. Mit den Veränderungen der Gesellschafterverteilung 2016 wurde die tandem BQG 100-prozentige Tochtergesellschaft des Sozialverbandes VdK Berlin-Brandenburg e. V. und die tandem SH Tochter der Lebenshilfe e. V.

Das Know-how zur Schulhilfe lebte jedoch in beiden Trägern weiter.

**2017 Neustart der Schulhilfe mit schoolcoach BTL**

2017 entschied sich die tandem BTL, die Leistung Schulhilfe erneut anzubieten. Vor allem unsere zahlreichen Kooperationschulen der Ergänzenden Förderung und Betreuung und der Schulsozialarbeit sollten von dem Angebot profitieren. Ziel war es, die verschiedenen Angebote an der Schule aus einer Hand anbieten zu können. Deshalb wurde im Mai 2017 die Tochtergesellschaft schoolcoach BTL gGmbH gegründet. Der erste Schulbegleiter nahm im Juni 2017 seine Tätigkeit in der Konrad-Agahd-Schule auf. Im Schuljahr 2017/18 kamen drei weitere tandem-Schulen hinzu. Aktuell haben wir folgende Kooperationschulen:

Steglitz-Zehlendorf:

- Dreilinden-Grundschule
- Grundschule an der Bäke

Pankow:

- Grundschule unter den Bäumen

Neukölln:

- Hans-Fallada-Schule
- Konrad-Agahd-Schule

Marzahn-Hellersdorf:

- Johann-Julius-Hecker-Schule
- Otto-Nagel-Gymnasium
- Rudolf-Virchow-Oberschule
- Schule am Mummelsoll

Charlottenburg-Wilmersdorf:

- Schule am Schloss

Mitte:

- Wedding-Grundschule
- Charlotte-Pfeffer-Schule

Vielfältige Aufgaben

Insgesamt sind 14 Mitarbeiter*innen an den verschiedenen Standorten aktiv. Ihr täglicher Einsatz geht über die Pflege in der Einzelbetreuung der Schüler*innen weit hinaus:

Durch Veränderung der Rahmenbedingungen erhalten die Schulen heute keine Stunden mehr für einzelne Schüler*innen, sondern ein Gesamtbudget an Schulhelfer*innenstunden für verschiedene Schüler*innen mit Anspruch. Die Schulleitung kann dann eigenverantwortlich die Verteilung der Stunden planen. Dementsprechend unterstützen die Schulbegleiter*innen heute meist mehrere Schüler*innen innerhalb einer Klasse und begleiten im Laufe der Schulwoche oft auch unterschiedliche Klassen. Die Unterstützung geht oft weg vom Einzelnen hin zur Unterstützung der Lehrer*innen, Mitwirkung an der individuellen Planung und Förderung verschiedener Schüler*innen und Moderation von Konflikten zwischen den Schüler*innen. Häufig erfolgt der Einsatz bei Schüler*innen mit auffälligen und schwierigen Verhaltensweisen.

Damit diese herausfordernde Aufgabe gemeistert werden kann, bietet die schoolcoach BTL ihren Schulbegleiter*innen Supervision, Fortbildung und regelmäßige Teamsitzungen an. Damit hebt sie sich deutlich von anderen Schulhilfeträgern ab.

Außerdem bieten wir den Schulleitungen weitere Leistungen:

- Unterstützung beim bedarfsgerechten Einsatz von Schulbegleiter*innen
- Mitwirken an der Förderplanung
- Zusammenarbeit mit den Sonderpädagog*innen/Integrations-erzieher*innen
- Beratung bei der Individualisierung von Unterrichtsmaterial für die entsprechenden Schüler*innen
- Unterstützung bei der Antragstellung und Beratung der Schulleitung
- Begleitung von Klassenfahrten durch Schulbegleiter*innen
- Vertretung im Krankheitsfall



Foto: fotolia.com

Welche Schulen haben Anspruch auf eine Schulbegleitung?

Alle Schulen können für Schüler*innen mit entsprechender Zuordnung nach § 53 SGB XII und mit § 35a SGB VIII einen Antrag stellen. Über die Zuordnung und Verteilung der Stunden auf die Schulen eines Bezirkes entscheidet die bezirkliche Schulaufsicht. Die Schulaufsicht kann ihr vom Senat zur Verfügung gestelltes Gesamtbudget an Stunden nach internen Kriterien verteilen.

Häufig heißt es, Förderzentren haben keinen Anspruch auf Schulbegleitung. Dies hat mit dem besonderen Betreuungsschlüssel zu tun. Allerdings ist es dennoch nicht ausgeschlossen, dass eine Schulbegleitung genehmigt wird. Gern beraten wir hier, beziehungsweise prüfen andere Formen der Finanzierung einer schulunterstützenden Maßnahme.

Selbst in Berufsschulen können Schüler*innen entsprechend unterstützt werden. Auch hier beraten wir gerne, wie sich das umsetzen lässt, da eine durch das Schulamt eingesetzte Hilfe ausgeschlossen ist. Eine entsprechende Begleitung setzen wir derzeit an der Jane-Adams-Schule (Oberstufenzentrum für Soziales) um.

Die schoolcoach BTL legt Wert darauf, dass die eingesetzten Mitarbeiter*innen sich als Begleiter*innen und nicht als Helfer*innen verstehen. Schulbegleitung ermöglicht die Teilhabe und Partizipation am Schulleben gemeinsam mit anderen Schüler*innen, verbessert aber nicht, wie die Schülerhilfe, unmittelbar die Leistungen des/der Einzelnen. Dennoch befähigen die Schulbegleiter*innen die Schüler*innen, am Unterricht teilzuhaben – und verbessern damit unmittelbar die Lebensqualität des/der Einzelnen oder der gesamten Klasse.

**Ansprechpartnerin:**

Melanie Weiland
Geschäftsführerin
schoolcoach BTL gGmbH
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin

030 443360-771
m.weiland@schoolcoachbtl.de



Foto: pixabay

schoolcoachBTL
Befähigung. Teilhabe. Lebensqualität.



Foto: pixabay



Wirkungsorientierung in der Tagesbetreuung

GEMEINSAM PARTIZIPATIVER ARBEITEN

Autorin: Claudia Mühlmann

Das Gremium Dienstbesprechung der Einrichtungsleitungen diente in erster Linie der Vermittlung von Informationen, die wir von der Geschäftsstelle an die Einrichtungsleitungen geben wollten – und umgekehrt. Diese Besprechungsform erwies sich für alle Beteiligten als unbefriedigend. Viele Mitarbeiter*innen mit Leitungserfahrung und Gestaltungswillen wünschten sich mehr Zeit für die inhaltliche Arbeit im Bereich Tagesbetreuung. Wir wollten zusammen über pädagogische Entwicklungen diskutieren, Konzepte entwickeln, die eigene Arbeit an den Standorten mit anderen beraten und uns zukunftsfähig aufstellen.

Eine unserer Hauptaufgaben in der Bildung und Erziehung von Kindern sehen wir darin, Kindern Partizipation lebendig nahezubringen. Häufig sind jedoch schon die Strukturen unserer Gremien im Unternehmen nicht partizipativ angelegt. Wenn wir Partizipation jedoch glaubwürdig vermitteln wollen, müssen wir sie auch selbst leben. Das ist in der Umsetzung nicht immer der einfachere Weg, aber es ist wichtig, dass wir unsere Arbeit zusammen gestalten.

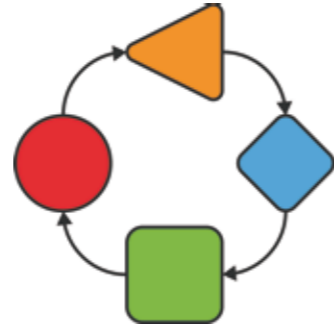
In acht Schritten haben wir deshalb gemeinsam die alte Struktur analysiert, auf den Kopf gestellt – und sind mit einer erweiterten Runde neu gestartet:

Schritt 1: Anhand einer Umfrage mit allen Beteiligten haben wir das bisherige Gremium analysiert.

Schritt 2: Unter dem Blickwinkel der Wirkungsorientierung haben wir uns angeschaut, was wir verändern wollen und über welche Fähigkeiten wir nach der Veränderung verfügen wollen.

Schritt 3: Wir haben geprüft, wer den Prozess unterstützen soll und wer miteinbezogen werden muss.

Schritt 4: Eine wichtige Erkenntnis war: Mehr Menschen sollten ihre Fähigkeiten einbringen können. Dies hat zur Folge, dass wir Leitung anders aufstellen und



leben wollten. Eine daraus entstehende Idee war: Die Stellvertretungen unserer Einrichtungen bilden ein Tandem mit den Einrichtungsleitungen, um die Kompetenzen zu verdoppeln und die Verantwortung besser zu verteilen. Denn auch auf einem Tandem sitzt zwar immer einer vorne, doch der Tandempartner kann Kraft und Energie in die Fahrt einbringen; manchmal können die Fahrer auch wechseln.

Schritt 5: Die Stellvertretungen wurden ständiges Mitglied in der Dienstbesprechung.

Schritt 6: Viele kreative Köpfe waren jetzt an Bord. Die Frage war nun, wie wir die Zeit finden, dieses Potential zu nutzen. Deshalb haben wir uns die Struktur unserer Tagesordnung angeschaut. Gab es dort Optimierungspotential? Eine wichtige Erkenntnis: Die reine Vermittlung von Informationen nahm ca. 65 % der Zeit ein.

Schritt 7: Wir haben unsere Tagesordnung neu strukturiert. Informationen gehen nun schon einige Tage vor der Dienstbesprechung in einem Newsletter an die Einrichtungsleitungen und Stellvertretungen. Auf der Sitzung selbst gibt es nur noch ein kleines Zeitfenster für Rückfragen.

Ein wichtiges Ergebnis dieses partizipativen Veränderungsprozesses: Ein Zeitgewinn von 60 Minuten pro Sitzung, um uns unsere Tätigkeit anzusehen, gesellschaftspolitische Entwicklungen zu diskutieren, Konzepte zu entwickeln und neue Themen anzustoßen.

Schritt 8: Nach einem Probezeitraum werden wir gemeinsam auf das Gremium schauen und Bilanz ziehen. Schon jetzt ist die Freude darüber, was wir zusammen geschafft haben, groß. Wir haben schon einige interessante Themen für die Zukunft aufgenommen. Endlich ist Zeit dafür.

Wir freuen uns darauf!

In der Tagesbetreuung haben wir gemeinsam unser Gremium der Dienstbesprechung der Einrichtungsleitungen auf den Prüfstand gestellt und komplett umstrukturiert. Dank dieser Neustrukturierung arbeiten wir dort jetzt effizienter und partizipativer – und haben mehr Zeit für die gemeinsame inhaltliche Arbeit.



Ansprechpartnerin:

Claudia Mühlmann
Bereichsleiterin Tagesbetreuung

030 443360-776

c.muehlmann@tandembtl.de



Veranstaltungstipps

FORTBILDUNGSANGEBOTE DER TANDEM BTL

im zweiten Halbjahr 2019



Veranstungstipps

FORTBILDUNGSANGEBOTE DER TANDEM BTL

im zweiten Halbjahr 2019



Foto: fotolia.com

Montag, 19.08.2019, 9–16 Uhr

Elterngespräche erfolgreich führen

Elterngespräche gehören zum Berufsalltag von pädagogischen Fachkräften. Für manche ein Vergnügen, für andere ein Graus. In diesem Kurzseminar wollen wir herausfinden

- worin die Schwierigkeiten bestehen,
- ob es Stolpersteine gibt, die sich wiederholen,
- inwiefern äußere und eigene Bedingungen ausschlaggebend sind für den Gesprächsverlauf,
- welche Faktoren ein gelingendes Gespräch ermöglichen und
- wie wir uns Unterstützung verschaffen können.

Dozentin: Tanja Dannenberg, Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Beraterin, Mediatorin und Schulstationsleitung

Donnerstag, 05.09.2019, 9–15 Uhr

Gebärdensunterstützte Kommunikation – Teil I

Gebärdensunterstützte Kommunikation ist eine von Prof. Etta Wilken entwickelte Methode, die es Kindern einfach macht, über Gebärden zum gesprochenen Wort zu kommen. Diese Form der Kommunikation soll Kindern, die nicht oder noch nicht sprechen, durch den begleitenden Einsatz von Gebärden die Verständigung erleichtern.

In der Fortbildung erlernen die Teilnehmer*innen mindesten 100 Gebärden mit Hilfe von einprägsamen Spielen, Liedern und Reimen zur Weitergabe in der pädagogischen Arbeit.

Dozent: Birger Holz, Spieltherapeut/-pädagog



Donnerstag, 12.09.2019, 9–16 Uhr

Stressprävention im (Grune-)Wald, Fortbildung einmal anders

Im Arbeitsalltag geht es oft hektisch zu – Kinder, Klient*innen, Kolleg*innen und Vorgesetzte stellen Anforderungen an mich, herausfordernde Situationen müssen gemeistert werden. Wie schaffen wir es, in all dem Stress Gelassenheit zu bewahren und innere Ruhe zu finden?

Auf der Suche nach Antworten treffen sich die Teilnehmer*innen dieser Fortbildung im Grunewald. Worum soll es gehen?

- den Wald mit allen Sinnen wahrnehmen und genießen
- Austausch über individuelle Stressauslöser
- Reaktionen im Körper in Stress-Situationen
- das Stressmodell nach Lazarus
- Was kann ich für mich tun, um Stress gelassener begegnen zu können?
- Naturerlebnis- und Achtsamkeitsübungen

Dozentin: Nicola Schneider, Naturerlebnispädagogin und Fachkraft für Stress- und Burnout-Prävention

Dienstag, 17.09.2019, 9–16 Uhr

Das BTHG in den Ambulanten Hilfen

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) ist ein umfassendes Gesetzespaket, das für Menschen mit Behinderungen viele Verbesserungen vorsieht. Mit dem BTHG werden mehr Möglichkeiten der Teilhabe und mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderungen geschaffen.

Dies bedeutet auch umfassende Änderungen für die Fachkräfte, die in der Eingliederungshilfe arbeiten. Die Fortbildung wird den aktuellen Stand der Entwicklungen darstellen und deren Auswirkungen auf die praktische Arbeit erörtern. Ein besonderer Fokus liegt auf der Formulierung von Zielstellungen für Hilfen und der Vorstellung des neuen Teilhabeinstrumentes und dessen Nutzung.

Dozent: Dr. Jörg Tänzer, Rechtsanwalt, Fachlicher Geschäftsführer des Bundesverbandes freier Berufsbetreuer e. V.

Montag, 23. bis Mittwoch, 25.09.2019 sowie Montag, 02.03.2020

Lernort Praxis – Mentoring für Erzieher*innen in berufsbegleitender Ausbildung

In der berufsbegleitenden Ausbildung von Erzieher*innen nimmt die Tätigkeit in Kita, Schule oder Ambulanten Hilfen einen größeren zeitlichen Umfang ein als der theoretische Unterricht.

So wandeln sich auch die Rolle und das Aufgabenspektrum der Praxisanleiter*innen bzw. Mentor*innen. Durch ihre Anleitung begleiten sie intensiv die Ausbildung der zukünftigen Kolleg*innen – und dies üblicherweise neben ihren alltäglichen Aufgaben. Während der Fortbildung üben wir, wie ein kompetenzorientiertes Mentoring geplant, die Arbeitsbeziehung gestaltet und die Entwicklungsprozesse am Lernort begleitet, reflektiert und dokumentiert werden können. Sie erhalten eine Einführung in rechtliche und strukturelle Grundlagen der berufsbegleitenden Ausbildung und eine Orientierung zum Erstellen von Beurteilungen.

Dozentin: Brigitte Holst-Oehlke, Erzieherin, Erziehungswissenschaftlerin, langjährige Lehrerin an Fachschulen für Sozialpädagogik, Dozentin mit Schwerpunkt Praxisanleitung, ehrenamtliche Mediatorin

Freitag, 27.09.2019, 9–15 Uhr

Gebärdensunterstützte Kommunikation – Teil II

Die Fortbildung bietet eine kurze Wiederholung der Grundlagen aus dem ersten Fortbildungstag und eine Reflexion des Gelernten:

- Was ist mir in Erinnerung geblieben?
- Was habe ich praktisch bereits umsetzen können?
- Wo benötige ich noch Hilfestellungen?

Zudem werden zusätzliche Gebärden erlernt. Am Ende haben alle Teilnehmer*innen ca. 200-250 Gebärden erlernt und in praktischen Einzel- und Gruppenübungen präsentiert.

Dozent: Birger Holz, Spieltherapeut/-pädagog



Seminarräume zu vermieten:

In der Geschäftsstelle in der Potsdamer Straße stehen Seminarräume mit jeweils rund 45 qm für Veranstaltungen (zusammengelegt 90 qm) zur Verfügung. Die Räume können auch extern angemietet werden.

Anfragen bitte an: Petra Sonnefeld, Arbeit, Qualifizierung und Ehrenamt
Telefon: 030 443360-83, E-Mail: p.sonnefeld@tandembtl.de



Fotos: Sandra Mohrenweiser-Heidenreich





Veranstungstipps

FORTBILDUNGSANGEBOTE DER TANDEM BTL

im zweiten Halbjahr 2019
(Fortsetzung)

Donnerstag, 24.10.2019, 9–16 Uhr

Kollegiale Beratung – Aufbaukurs

Angebot nur für Mitarbeiter*innen der
tandem BTL gGmbH

Der Aufbaukurs richtet sich an Teilnehmer*innen des Basiskurses im Januar 2019 und dient der Auffrischung und Reflexion der zwischenzeitlichen Praxiserfahrung mit dem Instrument „Kollegiale Beratung“. Dozent: Markus Schneller, freiberuflicher Dozent, Projektmanager und Mediator



Foto: fotolia.com

Dienstag, 29.10.2019, 9–13 Uhr

Richtig gendern leicht gemacht

In diesem Seminar erfahren Sie, wie Sie in der schriftlichen Kommunikation angemessen gendern können.

Das Seminar gibt Ihnen einen Überblick über die Möglichkeiten, geschlechtersensible Sprache ganz pragmatisch einzusetzen. Sie lernen verschiedene Schreibweisen kennen und erfahren, welche neutralen Alternativen von Fall zu Fall möglich sind. Beispiele aus der Praxis ergänzen sich mit vielen praktischen Übungen für eine möglichst inklusive, sprachlich diskriminierungsfreie Kommunikation.

Dozentin: Barbara Brecht-Hadraschek, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit bei der tandem BTL gGmbH, seit 18 Jahren Medientrainerin mit Schwerpunkt Online-Kommunikation, zertifizierte Schreibberaterin CPH Freiburg



Foto: fotolia.com

Donnerstag, 07.11.2019, 9–16 Uhr

Umgang mit Konflikten

Wir alle kommunizieren – verbal und non-verbal!

Kommunikation kann sehr unterschiedlich aussehen, weil wir alle unterschiedlich sind. Dies kann zwangsläufig zu Herausforderungen, Stolpersteinen und auch schwierigen, konfliktbehafteten Situationen führen. Gerade im Arbeitsalltag sind wir in permanenter Interaktion mit anderen Menschen. Doch was tun, wenn die Kommunikation ins Stocken gerät und wir uns nicht mehr „verstehen“?

Das Seminar ist eine Mixtur aus Selbsterfahrung und praktischen Anteilen aus dem Bereich der Gewaltfreien Kommunikation/ Mediation.

Dozentin: Melanie Parys, zertifizierte Mediatorin, Erfahrungen in der Gewaltfreien Kommunikation nach M. B. Rosenberg, Abteilungsleiterin im Bereich Schulbezogene Sozialarbeit



Foto: Barbara Brecht Hadraschek

Freitag, 22.11.2019, 9–16 Uhr

Kinderschutz im Kontext der Lebensbedingung Behinderung

Menschen mit Beeinträchtigungen sind in jedem Alter eine besondere und besonders verletzte Gruppe. Für Mädchen und Jungen unter 14 Jahren trifft dies in hohem Maße zu.

Thema der Fortbildung sind sowohl die Auswirkungen der Lebensbedingung Behinderung als auch die Verletzlichkeiten und Risiken, denen Kinder mit Behinderungen ausgesetzt sein können: in der Familie und in Einrichtungen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die biografische Situation von Kindern behinderter Eltern und die Gewährleistung ihres Wohls. Bei beiden Themen ergibt sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen den Leistungsträgern der Behinderten- und Jugendhilfe. Unter Umständen entstehen daraus Schwierigkeiten, die von Fachkräften erkannt und bearbeitet werden müssen.

Dozentin: Martina Müller, Erziehungswissenschaftlerin, Vorstandsfrau des Vereins Leben mit Handicaps e. V. in Leipzig, tätig bei BEL (Beratungszentrum Ess-Störungen Leipzig), Lehrbeauftragte der Universitäten Leipzig und Oldenburg

Mittwoch, 18. bis Freitag, 20.12.2019,
Mittwoch, 19. bis Freitag, 21.02.2020,
je 9–16.30 Uhr

Neue Autorität und gewaltloser Widerstand

Grundlagen-Seminare mit Martin Lemme
und Stefan Fischer.

In den Grundlagen-Seminaren werden in zwei Modulen die Grundhaltung der Neuen Autorität, die Idee des Gewaltlosen Widerstandes und das methodische Vorgehen anhand von Haltungs- und Handlungsaspekten vorgestellt und praxisorientiert umgesetzt.

Inhalte Modul 1: Einführung

- Grundhaltung des Gewaltlosen Widerstandes
- Eskalationsdynamiken, Entwicklung von negativen Abwertungssystemen
- Elterliche und Pädagogische/ Professionelle Präsenz
- Neue Autorität
- Handlungsaspekte der Neuen Autorität: Einstellungen, Methoden und Möglichkeiten im Konzept (Ankündigung, Sit-In, Versöhnungsgesten, ...)

Inhalte Modul 2: Vertiefung vertiefende Anwendung der Handlungsaspekte der Neuen Autorität (Unterstützer-Systeme, Wiedergutmachung, weitere Interventionen des Gewaltlosen Widerstandes, ...)

- Transparenz als Grundhaltung
- Sicherheit, Schutz und das Anker-Konzept
- Prozessorientierung im Beratungskontext
- Professionelle Präsenz als eigene Grundhaltung im Beratungskontext
- Praktisches Üben und Demonstrationen

Dozenten: Martin Lemme, Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Gründer SyNA – Systemisches Institut für Neue Autorität® und Stefan Fischer, Dipl. Sozialarbeiter/-pädagog, Institutsleiter des BISG – Berliner Institut für Soziale Kompetenz und Gewaltprävention.



Koordinatorin Fachbereich Qualifizierung:

Sandra Mohrenweiser-Heidenreich
030 443360-60
s.mohrenweiser@tandembtl.de

Rückfragen und Anmeldung:

Andrea Wagner
030 443360-27
weiterbildung@tandembtl.de

Anmeldung bis jeweils vier Wochen vor Veranstaltungsbeginn

Ort:
tandem BTL gGmbH
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin

Über den Raum informieren wir Sie nach Ihrer Anmeldung.

Weitere Angebote finden Sie auch im [Seminalkalender](#) auf unserer Website: www.tandembtl.de



Impressum: tandem MAGAZIN

Herausgeberin: tandem BTL gGmbH
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin

Telefon: 030 443360-0

Fax: 030 443360-40

E-Mail: office@tandembtl.de

Geschäftsführung: Ria Schneider

Redaktionsleitung: Barbara Brecht-Hadraschek

Redaktionsteam: Sandra Mohrenweiser-Heidenreich
Melanie Parys
Johann Schellenberg
Melanie Weiland

Layout & Satz: Margarete Caspari

Texte soweit nicht anders angegeben: Barbara Brecht-Hadraschek

Fotos soweit nicht anders angegeben: Margarete Caspari

Über Anregungen, Kritik, Ideen und Fragen

freuen wir uns: presse@tandembtl.de

Website: www.tandembtl.de

Twitter: [@tandembtl](https://twitter.com/tandembtl)

Facebook: facebook.com/tandembtl

Mitglied der VdK-Gruppe Berlin-Brandenburg

Angebote der tandem BTL:



Kindertagesstätten
Schulbezogene Sozialarbeit
Ergänzende Förderung und Betreuung
Wohnen
Hilfen zur Erziehung
Arbeit, Qualifizierung und Ehrenamt
Eingliederungshilfe
Familienunterstützende Dienste